Nr. 245. Berlin, Donnerstag, den 21. October 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr. mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. mit Postaufschlag: 3 Thlr. — für ganz Preußen, mit Postaufschlag: 3 Thlr. — für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 245. Berlin, Donnerstag, den 21. October 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Finanz-Ministerium.

Die Ziehung der 4. Klasse 106. Königlicher Klassen-Lotterie wird den 27. October d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaal des Lotteriehauses ihren Anfang nehmen.

Berlin, den 20. October 1852.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Magistrat.

Für die städtischen Volksbibliotheken sind ferner an Geschenken eingegangen: von Frau Margarethe Jonas 2 Thlr. und 8 Bücher; vom Buchhändler Herrn Springer 5 Bücher; von der verwittweten Frau Commissionsräthin Schubert 250 Stück theils eingebundener Bücher, theils kleinere Schriften. — Wir unterlassen nicht, dafür unsern Dank hierdurch auszudrücken.

Berlin, den 16. October 1852.

Commission für die Verwaltung der städtischen Volks-Bibliotheken.

Angekommen: Der Ober-Hof-Jägermeister v. Pachelbl-Gehag, von Barth.

Es wäre ein gefährlicher Irrthum,

wenn wir uns über unsere eigene Unthätigkeit und Indolenz oder über die vermeintliche Erfolglosigkeit unserer Bemühungen bei den bevorstehenden Wahlen damit beruhigen oder trösten wollten, daß ja auf die Kammern im Grunde doch nicht mehr viel ankomme, und daß es eigentlich am besten sei, wenn Nichts darin säße, als eitel Demokraten. Unsere Leser wissen selbst am besten, daß wir den Werth und die Bedeutung einer märzerrungenen Verfassung und dito Kammern niemals überschätzt haben, und daß wir schon damals einige bescheidene Zweifel an der Unfehlbarkeit der constitutionellen Schablone zu äußern wagten, als nicht Wenige, die uns heute an Patriotismus und Gesinnungstüchtigkeit zeitweise über den Kopf gewachsen, noch auf die breiteste Grundlage und den unbedingten Urbrei schwuren. Nichtsdestoweniger haben wir schon seit längerer Zeit als Vertheidiger unserer jetzt zu Recht bestehenden Verfassung und ihrer gesetzmäßigen Organe auftreten müssen, nicht allein um deswillen, weil wir niemals die Contrerevolution, sondern überall nur das Gegentheil der Revolution anstreben und wollen, sondern auch aus dem Grunde, weil uns noch Niemand etwas Besseres geboten oder auch nur vorgeschlagen hat, was wir an deren Stelle setzen könnten, auch voraussichtlich noch eine längere Zeit verstreichen dürfte, bis es selbst dem redlichsten Willen und der erleuchtetsten Einsicht gelingt, das Material und die Kräfte für einen solideren, dauerhafteren Bau zu gewinnen. „Auflösen und mobil machen", — nun ja das ist leicht gesagt und, wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, auch unschwer ausgeführt —, doch was ist damit gewonnen? Kommen wir dadurch um einen Schritt weiter? wird dadurch eine einzige der vorliegenden brennenden Fragen im rechten Sinne erledigt? und ist nicht mit Grund zu besorgen, daß durch eine Behandlung in diesem Sinne und in dieser Weise das Letzte ärger wird, als das Erste? Lassen wir daher das Feldgeschrei „auflösen" Denjenigen, welche sich selbst und ihre eigene Stellung als Hauptzweck im Auge haben und wer weiß was gewonnen zu haben meinen, wenn es ihnen gelingt, ihr officielles Dasein wieder um einige Monate zu fristen: wir, denen es um die Sache und nur um diese zu thun ist, müssen mit anderen Zahlen rechnen, und niemals ist es uns gestattet, unter den Gründen, weshalb wir uns in der Minorität befinden, auch unsere eigene Nachlässigkeit mit aufzuführen. Außerdem aber — hat man es wohl erwogen, was es sagen will, und welche Folgen es unabweislich haben wird, wenn Verwickelungen von auswärts mit unpatriotischen Kammern daheim zusammentreffen? und wer sich dem gewachsen fühlt, den auswärtigen und den einheimischen Feind zugleich anzugreifen und niederzuwerfen? Wir wünschen uns zu irren, doch können wir uns der Besorgniß nicht erwehren, daß Viele von Denen, welche heute die Sache am meisten en bagatelle behandeln, dann die Ersten sein werden, Concessionen hierhin und dorthin als höchst zeit- und zweckgemäß, ja als unerläßlich zu empfehlen. Beispiele dürfte Jeder leicht selbst finden; wir unsererseits lieben das Beispiel des Oraniers, der sich stets vorher fürchtete, um dann, wenn die Gefahr an ihn herantrat, desto ruhiger zu sein! —

Deutschland.

Berlin, 20. October. Da neuerdings die Reorganisation des Staatsraths wiederum mehrfach zur Sprache gekommen ist, so scheint der Moment nicht ungeeignet, hier die Ansicht mitzutheilen, welche ein patriotischer um das Vaterland hochverdienter Mann mit scharfem praktischen Blicke über die Zusammensetzung einer solchen Behörde aussprach. Der General-Lieutenant Friedrich August Ludwig v. d. Marwitz äußerte sich am 28. März 1823 in einem Berichte an den damaligen Kronprinzen Königl. Hoheit, jetzige Königs Majestät, wie folgt (Aus dessen Nachlasse, II. Bd. Berlin 1852. S. 344, 345): „Es scheint ganz unbegreiflich, wie man darauf hat verfallen können, den Staatsrath aus denselbigen Menschen beinahe ausschließlich zusammenzusetzen, welche die Verwaltung in Händen haben. Es ist ja in die Augen fallend, daß sie im Staatsrath nichts Anderes reden und beschließen können als in ihren Verwaltungs-Zweigen, und daß sonach der Staatsrath keine tiefere Kenntniß und Einsicht gewähren kann, als die Verwaltung ohnedies hatte, sondern daß er nothwendig der Nachhall und das Echo derselben bleiben muß! Die noch in demselben sitzenden Theoretiker ändern an der Sache nichts, denn es kommt nicht darauf an, Theorieen, sondern den Zustand und die Kräfte des Landes zu erwägen. Daher würden nur die Chefs der Verwaltung im Staatsrath sitzen können, die Mehrzahl seiner Mitglieder aber müßte aus Angesessenen bestehen, die mit der Verwaltung nichts zu thun hätten, und alle bloßen Theoretiker müßten durchaus entfernt werden, welchen Lärmen sie auch darob erheben möchten. Denn nicht ihr Charakter und ihr Wissen, welche rechtschaffen und klug sein mögen, sondern ihre Lage und Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft macht sie unfähig dazu, wie die Erfahrung lehrt; nicht in der Verwaltung befangene Mitglieder des Staatsraths werden sich unter den Provinzial-Ständen finden, gleichviel ob es Landbesitzer oder Städter sind, aber sie müssen Angesessene sein und Interesse am Lande haben, nicht aus bloßer Neigung, die von allen Heimathlosen vorgeschützt und beinahe immer erheuchelt wird, sondern mit Nothwendigkeit, weil ihr Wohl und Wehe mit dem Bestehen der Ruhe des Landes verknüpft ist. Hierunter werden sich auch immer wieder zukünftige Minister finden und abgegangene dahin zurücktreten können; denn fortan wird es nicht mehr nothwendig sein, jeden Minister und seinen ganzen Anhang und Sippschaft so zu beschenken, zu fundiren und auszustatten, daß er sein Lebenlang daran genug habe; nur mit den Heimathlosen war dies nothwendig. Die Angesessenen gehen, wenn man ihrer nicht mehr bedarf, wieder zurück in ihre Heimath."

— In der Begleitung Sr. Majestät des Königs nach der Schorfhaide befinden sich Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Friedrich von Hessen, der Prinz August von Württemberg, der Minister des Königlichen Hauses Ober-Kammerherr Graf zu Stolberg-Wernigerode und der Minister-Präsident Frhr. von Manteuffel.

— Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen wollten erst am 22. d. Mts. Höchstsich über Weimar nach Koblenz zurückbegeben. Neueren Anordnungen gemäß werden Ihre Königliche Hoheit aber schon morgen (21.) früh die Rückreise antreten.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Hessen trafen gestern Abend von Potsdam hier ein und übernachteten im Königl. Schlosse.

— Die Staats-Minister v. Bodelschwingh und v. d. Heydt sind heute früh aus der Provinz Preußen wieder hier eingetroffen.

— Der General der Cavallerie a. D. von Hedemann ist aus Burg-Oerner, und der Hofmarschall von Seelhorst aus Ballenstedt hier angekommen.

— Der Königliche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Baierischen Hofe Kammerherr von Bockelberg, ist aus München hier eingetroffen.

— Se. Erlaucht der Graf Heinrich zu Schönburg-Glauchau ist von Gusow hier angekommen.

— Der Staats-Minister und Ober-Präsident der Provinz Brandenburg Flottwell ist nach Templin, der Französische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Großherzoglich Sachsen-Weimarschen Hofe Baron de Talleyrand-Périgord nach Weimar, der freie Standesherr und Erb-Oberland-Mundschenk Graf Henckel von Donnersmark nach Breslau, der Kaiserlich Russische General-Major von Friedrichs nach Warschau, und der Königl. Großbritannische Legations-Secretair Cardy nach Paris von hier abgereist.

— Der General-Major und Commandeur der 19. Infanterie-Brigade v. Fuchs ist nach Posen von hier abgereist.

— Der Legations-Secretair Graf Henckel v. Donnersmark wird sich in den nächsten Tagen zur Königl. Gesandtschaft am Kais. Russischen Hofe nach St. Petersburg zurückbegeben.

— Aus Paris wird uns mitgetheilt, daß der Senat zum 4. November einberufen ist, und daß der Prinz-Präsident, falls der Senat das Kaiserthum beschließen sollte, über diesen Beschluß vorher das Volk zu befragen entschlossen ist. (Vergl. Paris.)

— Das Obertribunal hatte vor Kurzem einen Rechtsfall zu entscheiden, bei dem es auf die Feststellung der rechtlichen Natur der Klassensteuer und namentlich auf das Verhältniß derselben zum Grundbesitz ankam. Die Entscheidung ist dahin ausgefallen, daß die Klassensteuer den Grundbesitz als solchen gar nicht afficire, daß sie vielmehr eine rein persönliche Steuer sei, die zwischen der Einkommen- und Vermögenssteuer in der Mitte liege, und bei der der Grundbesitz nur insofern in Betracht komme, als derselbe ein äußerliches Merkmal des höheren oder geringeren Wohlstandes, also einer der Factoren ist, durch die das Beitrags-Verhältniß zur Steuer bestimmt wird. Die Annahme dieses Princips durch den höchsten Gerichtshof ist insbesondere vom höchsten Einflusse auf die bei Gelegenheit eines anderen Prozesses zur Sprache gekommene Frage über den Charakter der Neumärkischen Provinzial-Kriegssteuer. Da diese als Zuschlag zur Klassensteuer in der Neumark aufgebracht wird, so entschied das Obertribunal damals, daß die Kriegssteuer die rechtliche Natur der Klassensteuer habe. Es wurde dabei in Betreff dieser Provinzialsteuer hervorgehoben, daß dieselbe auf 1 Mill. 700,000 Thaler sich belaufe, und daß hinsichtlich der Verzinsung und Tilgung der Königl. Befehl vom 30. Juli 1822 und die auf diesen Befehl sich gründende Ministerial-Bekanntmachung vom 8. August 1822 maaßgebend sind.

— Im „Hamb. Corr." wird Folgendes als der wesentliche Inhalt des von der Partei des Preußischen Wochenblattes (Bethmann-Hollweg) aufgestellten Wahlprogramms angegeben. Nach demselben ist die beschworene Verfassung aufrecht zu erhalten, und eine Verbesserung derselben nur auf verfassungsmäßigem Wege, und wo ein wirkliches Bedürfniß dazu vorhanden ist, anzustreben. Der Ausbau der Verfassung soll auf gesunden, festen Grundlagen und nicht auf morschen Pfeilern der abgestorbenen Vergangenheit geschehen. Das starke Königthum, dessen Preußen bedarf, ist durch gleichzeitige Sicherung der Freiheit und der Autorität, durch Hebung und Belebung des Preußischen Nationalgefühls nach Unten und nach Außen zu stärken. Die Ehre und die Selbstständigkeit Preußens, so wie die Macht der Hohenzollern sollen höher erachtet werden als die Interessen einzelner Stände, als die Gunst fremder Mächte, welche sich für Preußens Alliirte ausgeben. Ferner: die Verfassung, Gesetzgebung und Entwickelung Preußens und der ihm treu gebliebenen Verbündeten sollen nicht abhängig sein von den Beschlüssen eines Bundestages, in welchem Oesterreichs Stimme entscheidend ist. Preußen muß die Möglichkeit gesichert werden, seinen Beruf für sich und für Deutschland dereinst zu erfüllen. Preußen muß als Europäische Großmacht erhalten werden, um seinem Deutschen Beruf dadurch die Weihe und Kraft zu verleihen. — Wenn die Worte so gemeint sind, wie sie lauten, dann dürften wir kein Bedenken tragen, das Programm mit zu unterzeichnen, würden uns aber in diesem Falle der Besorgniß nicht erwehren können, daß die Partei selbst den größten Theil ihrer Mitglieder von sich ausschlösse. Da Letzteres doch wohl nicht in der Absicht liegt, ziehen wir es vor, die praktische Auslegung abzuwarten und bis dahin für uns zu bleiben.

— Wie die Norddeutsche Zeitung hört, hat der Landrath v. S. im Soldiner Kreise am vergangenen Sonntag durch einen Schuß seinem Leben ein Ende gemacht.

— [Berliner Armenwesen.] Der Gemeinderath beschäftigte sich in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung ausschließlich mit der Fortsetzung der am vergangenen Donnerstage aufgenommenen Frage über die Organisation des Armenwesens. Zuerst erhielt das Wort

Hr. Herms: Aus der bisherigen Verwaltung des Armenwesens entsprängen die Mängel nicht; er habe mit vielen Männern, die gleich ihm darin gearbeitet, Rücksprache genommen, und Niemand habe der Verwaltung Schuld gegeben; es läge vielmehr daran, daß man in frühern Jahren Jedem, der nur irgend Lust bezeugt, sich in Berlin niederzulassen, gern Thür und Thor geöffnet habe; es läge an der übergroßen Anzahl von Stuhlarbeitern, die Berlin aufzuweisen, und wo ganz vorzugsweise die Armuth anzutreffen sei; es läge an den leichtsinnigen Heirathen u. s. w.; mit einem Worte, wolle man dem Armenwesen ganz auf den Grund gehen, dann müsse man die jetzt die ganze Welt beschäftigende sociale Frage lösen, eine Aufgabe, die sich der Gemeinderath schwerlich stellen und die er noch weniger lösen werde. 12,000 Thlr. wolle man, nach dem Vorschlage der Deputation, den Armen abziehen, um 12 Districts-Directoren ernennen zu können! Ja, man würde sie ihnen abziehen können, aber mit diesem Sparen und Abziehen würde man dahin kommen, wohin man in Paris gekommen, daß die Armen, um sich zu ernähren, den Koth auf der Straße sammeln müßten; davor aber möge Gott Berlin bewahren!

Hr. Devaranne: Eine Organisation, die sich 25 Jahre bewährt, könne so schlecht nicht sein, als man mit einem Male behaupte; er könne dies um so weniger annehmen, als die Verbesserungen, die vorgeschlagen würden, keinesweges die Aussicht eröffneten, daß das jährlich wachsende Armen-Budget dadurch gemindert werden würde. Dennoch sei auch er der Ansicht, daß irgend etwas geschehen müsse, damit die ungeheure Summe, die jährlich das städtische Armenwesen verschlinge, nicht wachse; aber wie solle dies geschehen? Seiner Ansicht nach müßten die Verbesserungs-Vorschläge aus der Armen-Direction selbst hervorgehen; nur sie könne am besten wissen, wo der eigentliche Krebsschaden läge; aber unbesoldete Communalstellen durch besoldete ersetzen zu wollen, das hieße allen und jeden Bürgersinn ersticken.

Der Stadtrath Duncker als Magistrats-Commissarius vertheidigt sodann in langer Rede die hauptsächlich von ihm ausgegangenen Verbesserungs-Vorschläge; er erklärt sich gegen den Uebergang zur Tagesordnung und kann nicht glauben, daß die den anzustellenden, besoldeten Districts-Directoren untergeordneten unbesoldeten Armenvorsteher sich verletzt fühlen würden, wenn jene hie und da ihren Ansichten entgegen träten. Nachdem hierauf noch einige andere Redner gesprochen, ergreift das Wort der

Fürst Radziwill Durchlaucht: Daß die Armenpflege Berlins im Argen läge, käme daher, daß sie sich von der Kirche getrennt habe, von der sie doch allein ausgehen müßte; nicht bloß an der Mangelhaftigkeit des Armenwesens läge es, daß sich so viele Armen-Vereine in Privatkreisen gebildet hätten, sondern vornehmlich an dieser Trennung von der Kirche. Tausende von Thalern würden dadurch jährlich geradezu verschwendet, ohne daß man erquickliche Resultate sähe; dies Geld, das ein Statistiker auf eine Million veranschlagt, käme vielmehr nur solchen Personen zu Gute, die aus der Armuth ein Gewerbe machten und mildthätige Herzen auf alle Art und Weise zu hintergehen verständen; nur der Müssiggang, die Faulheit würde durch diese ungenügende Gliederung der Armenpflege gefördert. Er sei daher der Ansicht, wenn man eine zweckmäßige Verbesserung des jetzigen Armenwesens erzielen wolle, so könne dies nur dadurch geschehen, daß aus der Armenverwaltung selbst eine Commission ernannt und diese theils aus den Mitgliedern der einzelnen Armenvereine, theils aus den Mitgliedern der kirchlichen Pflege-Gesellschaften ergänzt würde; nur eine solche Commission würde den Bedürfnissen wahrhaft auf den Grund kommen; dann würde man auch dahin kommen, daß die Communal-Armenpflege für die Beseitigung der den Körper drückenden Mängel sorgen, die Kirche aber das Uebrige thun werde, um der Noth abzuhelfen, aus welcher nur zu oft jene entsprängen.

Herr Esse spricht darauf sehr eifrig für den vorliegenden Plan; die beiden Punkte, welche man vorzugsweise gegen den Vorschlag angeführt, nämlich, daß die Anstellung besoldeter Districts-Directoren neue Kosten herbeiführen und daß die bisherige Armen-Verwaltung dadurch leiden würde, erledigten sich ganz von selbst. Wenn man in Betreff des ersten Punktes nur eine richtige Wahl treffe, so würde dies der Stadt viel ersparen; er schlage daher vor, diese Districts-Directoren Stadträthe zu nennen, womit zugleich der Einwand beseitigt werden würde, daß die bisherigen Armen-Commissions-Vorsteher sich von diesen ihren Vorgesetzten nicht würden leiten lassen.

Herr Schäffer: Wenn wir noch 12 Stadträthe anstellen wollen, dann mögen wir nur erst ein neues Rathhaus bauen, das alle Stadträthe fassen kann. Also, wenn diese Districts-Directoren Stadträthe genannt werden, dann werden sich die Armen-Vorsteher leichter leiten und regieren lassen? Oh nein! Und wenn diese Männer auch wirklich den Titel Stadtrath bekommen, glauben Sie denn, daß sie damit auch etwas vom Armenwesen verstehen, denn darauf würde es doch allein ankommen, wenn sie Männern befehlen wollen, die seit vielen Jahren sich mit der Armenpflege beschäftigt haben? Ich glaube nicht. Und wenn sie diesen Männern wer weiß welchen Titel beilegen, und sie haben keine Kenntnisse von der Sache, keine Erfahrungen, so werden nicht sie regieren, sondern sie werden regiert und geregelt werden. Die Armenpflege ist auch kein Werk der Barmherzigkeit, wie hier angeführt worden ist, sondern es ist die Pflicht einer Commune, für ihre Armen zu sorgen. Aber um deshalb muß ein ordentlicher Armenvorsteher auch gleich einem ordentlichen Operateur sein, der sich nicht durch das wehmüthige Aechzen seines Patienten abhalten läßt, das Messer an die wunde Stelle zu setzen. Ich komme deshalb auf meinen schon in voriger Sitzung ausgesprochenen Vorschlag zurück: stellen Sie 3—4 tüchtige Decernenten an, die werden uns in eben so vielen Jahren sagen, wo die Mängel eigentlich liegen; aber um Gotteswillen nur keine neuen Stadträthe! Die werden uns keine 100,000 Thlr. sparen. Kurz, m. H., organisiren Sie von oben und nicht von unten! (Fortwährender Beifall und Lachen begleitet die Rede.)

Herr Esse glaubt zur thatsächlichen Berichtigung, daß die jetzigen Rathhäuser noch groß genug sein werden, um die von ihm vorgeschlagenen 10—12 Stadträthe aufnehmen zu können.

Magistrats-Commissarius, Stadrath Bock, führt an, daß die Armen-Direction eine solche Peripherie gewonnen habe, daß sie nicht mehr übersehen werden könne; deshalb sei es nothwendig, sie in mehrere kleinere Directionen zu theilen. Die künftigen Districts-Directoren sollten auch nicht gouverniren, wie angeführt, sondern sie sollten nur die Beschlüsse der Armen-Vorsteher sistiren dürfen, um an die Armendirection über diese Beschlüsse berichten zu können.

Nachdem sich noch Herr Hegel für die Ansicht des Herrn Esse, Hr. Schäffer sich aber gegen die des Fürsten Radziwill ausgesprochen, schildert Hr. Schulz noch ausführlich die Unzulänglichkeit der jetzigen Einrichtungen; zum Beleg dafür erzählt er folgendes Beispiel. Ein Mann, dessen Geschäft augenblicklich danieder lag, wandte sich an den Armenvorsteher seines Reviers um Unterstützung; man sagte ihm, er möge doch ein anderes Geschäft ergreifen, das ihn besser nähren würde; das wollte er nicht, sondern verlangte hartnäckig Unterstützung. Was wollte die Armen-Commission? sie mußte ihm das Geld geben, da sie den Mann einmal nicht zwingen konnte, eine andere Beschäftigung zu erwählen, und zum Andern konnte man ihn auch nicht in das Arbeitshaus schicken, da diese Anstalt im Lauf der Zeit lediglich eine Strafanstalt geworden, und selbst, wenn man darüber weggesehen, den Mann mit seiner zahlreichen Familie im Arbeitshause zu ernähren, der Commune mehr gekostet haben würde, als die baare Unterstützung.

Nachdem sich noch die Herren Meyer, Fleck, Krebs und Tischmann geäußert, resumirt der Referent Hr. Seidel die in der Berathung aufgestellten Gesichtspunkte und empfiehlt, die Sache der Commission zur weiteren Berathung zu überweisen. Der Stadtrath Hr. Duncker erklärt sich gegen diese Ansicht; der Antrag auf Tages-Ordnung wird zurückgezogen. Schließlich erklärt sich die Versammlung mit großer Majorität gegen die Deputations-Vorschläge: Districts-Commissariate mit besoldeten Directoren einzuführen, und für den Antrag: „Die Angelegenheit der Deputation und dem Magistrate nochmals zur Erwägung zurückzugeben." So wird sie einstweilen wieder ruhen. — Beiden Sitzungen hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft, sowie der Ober-Bürgermeister Krausnick und der Bürgermeister Naunyn nebst vielen Stadträthen beigewohnt.

** Stargard in Pommern, 19. Oct. [Sauerhering.] Die Wahl des Assessors Sauerhering zum Bürgermeister der Stadt findet nur dadurch ihre Erklärung, daß sie von Seiten unserer Stadtverordneten, bei denen noch immer die demokratische Partei überwiegt, und die einige der Häupter jener Unverbesserlichen in ihrer Mitte haben, nur eine Demonstration sein sollte, da sie auch ohne die nun eingetretene Ablehnung einen Erfolg nicht haben konnte. Der Gewählte hatte sich vorsichtiger Weise gar nicht schriftlich gemeldet und auf Befragen eines Abgeordneten jenes Collegiums geantwortet, er würde die Stelle wohl annehmen, es sei aber keine Aussicht auf Bestätigung vorhanden. Darauf war noch ganz besonders in dieser Sache an den Unter-Staatssecretair Hrn. v. Manteuffel geschrieben. Derselbe hatte sich natürlich über den Hauptpunkt der Frage, ob der Hr. Ass. S. bestätigt werden würde, nicht ausgelassen, aber die Eigenschaften bestimmt angedeutet, welche ein Bürgermeister besitzen müsse. Dieser Brief scheint die Anhänger des Hrn. Ass. S. nur noch in dem Vorhaben, ihn um jeden Preis zu wählen, bestärkt zu haben. Ob sie dadurch den Wünschen des größeren Theiles der Bürgerschaft entsprochen haben, ist sehr zu bezweifeln.

* Königsberg, 30. Sept. [Der Provinzial-Landtag über Chausseebau-Gelder und Prügelstrafe.] (Nachträglich.) Der Landtag erkennt an, daß zur Begründung des materiellen Wohls der Provinz die Förderung der Chausseebauten in derselben das dringendste Bedürfniß sei, daß ohne gesicherte Communication Cultur-Anlagen und industrielle Unternehmungen, ja selbst die großartige Verbindung mit dem Westen des Staats durch die Ostbahn nur einen geringen Erfolg haben würden, daß die von Seiten des Staats besonders in den letzten Jahren für die Provinz verwendeten, verhältnißmäßig bedeutenden Geldmittel die Erreichung eines befriedigenden Zustandes doch noch in weite Ferne hinausstellen und daß, wenn die Provinz nicht einer völligen Verarmung entgegengehen solle, ein rascher Ausbau der Verkehrs-Straßen nach den Handelsplätzen erforderlich sei. Mit Hinblick auf diese dringenden Umstände hat der Landtag mit 69 gegen 12 Stimmen beschlossen, daß die Provinz für die Dauer von 15 Jahren, vom 1. Januar 1853 ab, jährlich 100,000 Thlr. zu einem Provinzial-Straßenbau-Fond aufbringen soll, unter der Voraussetzung, daß der Staat jährlich eine gleiche Summe zu demselben Zweck hergiebt, und daß außerdem jährlich 300,000 Thlr. zu Chaussee-Neubauten in der Provinz aus Staatsmitteln verwendet werden. Der von der Provinz herzugebende Betrag soll vorläufig, nachdem das Contingent der mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte gegenüber den klassensteuerpflichtigen Theilen des Landes nach dem bisherigen Maaßstabe der Vertheilung der Provinzial-Abgaben ermittelt worden ist, in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten nach dem bezeichneten Maaßstabe und auf die übrigen Theile der Provinz nach Maaßgabe der aufzubringenden Einkommen- und Klassensteuer auf die Kreise vertheilt werden. Mit Hülfe der 15jährigen Rente des Provinzial-Chaussee-Baufonds von 200,000 Thlr. soll eine aus diesem Fond zu verzinsende und in der genannten Zeit zu amortisirende Anleihe negociirt werden. Die Ausführung der Bauten ist den Staatsbehörden zu überlassen. Die Verwendung der Gelder in den verschiedenen Regierungsbezirken soll in diesen nach Verhältniß der von denselben aufgebrachten Beiträge erfolgen. Behufs Feststellung der auszuführenden Chaussee-Züge, Vermittelung der Gelder und übrigen Geschäfte und behufs Vereinbarung dieser Punkte mit den Staatsbehörden soll vom Landtage eine Commission, bestehend aus 12 Mitgliedern und zwar aus jedem Regierungsbezirke deren drei, und von diesen jedem Stande ein Mitglied angehörig, gewählt werden. In diesem Sinne hat der Landtag eine Denkschrift an Se. Majestät den König gerichtet und in der Voraussicht der Allerhöchsten Gewährung der vorgetragenen Bitte die bezeichnete Commission gewählt.

Nach der neuern Gesetzgebung besteht als Strafart für Vergehen und geringe Verbrechen nur Geldbuße und

Feuilleton.

Die große Kunst-Ausstellung in Berlin.

XIV.

Das „Stillleben", besonders aber die „Thiermalerei" enthält schon mannichfache Anklänge an das Genre, und einige Bilder der zweiten Art hätten wir vielleicht schon in die letztere Klasse mit hineinziehen können, weil in ihnen die Thiernatur in einer gleichsam naiven Symbolik als Spiegelbild der menschlichen Natur auftrat. Indem wir nunmehr zum eigentlichen Genre übergehen, bemerken wir in Bezug auf die Auswahl und die Anordnung der zu besprechenden Gemälde, daß wir uns auf die bedeutenderen Werke der Ausstellung beschränken werden, und, von den humoristischen Stoffen allmählich zu den tragischen übergehend, in dieser Weise einerseits an das heitere Stillleben, andererseits an die ernste Historienmalerei am zweckmäßigsten anknüpfen können.

7. Die Genremalerei.

Unter den Humoristen des Genres stehen P. H. Hasenklever und Rud. Jordan, beide aus Düsseldorf, durch die drastische Lebendigkeit ihrer Compositionen und nicht minder durch ihre meisterhafte Technik, in erster Reihe. Des Ersteren „Nachtwächter Jobs" (Nr. 1102) reiht sich den früheren Werken des Meisters aus dieser Sphäre, dem „Examen aus der Jobsiade" und dem „Jobs als Schullehrer" in würdiger, obwohl etwas anspruchsvoller Weise an. Das mit einem großen Aufwand an technischen Mitteln ausgeführte, ziemlich große Gemälde stellt den Meister Jobs in der Ausübung seines Wächter-Amtes dar, wie er, mit Laterne und Spieß gerüstet, die unter seinen Füßen schlafende Stadt mit brüllender Stimme zur „Bewahrung von Feuer und Licht" mahnt. Von vorzüglicher Wirkung ist besonders der Contrast zwischen der doppelten Beleuchtung der Laterne, welche ihren warmen Schein auf die wollne Decke wirft, in die sich Jobs eingehüllt hat, und dem blinkenden Mondeslichte, welches einen silberblinkenden Nebel über die dunkle Stadt ausgießt. Der Humor beruht in diesem Bilde eigentlich nur in dem Factum, daß der Nachtwächter, welchen wir dort auf der alten Steintreppe erblicken, grade Jobs ist, und in der That ist es vielleicht als ein eclatanter Beweis für das komische Talent des Künstlers zu betrachten, daß er den humoristischen Eindruck weder durch die Situation, noch durch die Charakteristik der Figur, sondern allein durch die Erinnerung an die Person des Jobs erreicht hat, die sich hier als eine nicht zu verkennende Familien-Aehnlichkeit mit den andern Jobsen Hasenklevers ausspricht. Drastischer in der Situation ist desselben Künstlers „eigenes Portrait", welches den Maler der „Weinprobe" darstellt, wie er mit dem vollen Rheinwein-Römer in der Hand seine Studien macht. Es ist ein Bild von einer gewissen Verve und zeigt uns den „kreuzfidelen Jünger der Kunst" in seiner wahren Sphäre.

Rudolph Jordan hat diesmal nur ein paar kleine Bildchen ausgestellt, deren sich unsere Leser aus einer früheren Besprechung derselben noch erinnern werden. Sie führen den Titel „Im Hause" und „Außer dem Hause" (Nr. 1122, 1123) und stellen, das eine: ein altes Fischer-Ehepaar, das sich gegenseitig beim Ankleiden hilft, das andere: dasselbe Ehepaar in ihren Feiertagskleidern auf der Promenade am Meeresufer dar. Sie sind trotz ihrer anspruchslosen Kleinheit doch mit einer pathetischen Komik in der Composition und einer technischen Meisterschaft durchgeführt, welche den genialen Jordan wieder in seiner ganzen Liebenswürdigkeit zur Anschauung bringt. Schließen wir hieran gleich das ein ähnliches Motiv behandelnde, recht brav gemalte Bild von Julius Weyde aus Berlin „des Seemann's Heimkehr" (Nr. 711) an, welches den nach langer und mit Gefahren verbundener Abwesenheit in den Schooß seiner überraschten Familie zurückkehrenden Seemann darstellt, escortirt von seinem jungen Buben, der ihn schon am Strande empfangen hat, und nun, statt der Trompete in einen alten Trichter stoßend, als Courier auf einem Stock vorausreitet. Außer diesem Bilde befinden sich noch einige andere von demselben Künstler auf der Ausstellung, von denen besonders Nr. 710: „Landleute beim Abendbrod. Erinnerung an Berchtesgaden" durch geschickte Gruppirung und gefällige Behandlung, so wie Nr. 1435: „die Krax'nträgerin" durch gute Individualisirung der Figur und hübsche Behandlung der landschaftlichen Staffage Anerkennung verdienen. Halt, da erblicken wir noch einen anderen kleinen Trompeter, der sich aber als „Ruhestörer" (Nr. 1337) erweist. Er findet sich auf einem Bilde Boher's aus Düsseldorf und erhält Schelte von seiner älteren Schwester, weil er mit seinem Getute das kleine Brüderchen in der Wiege aufwecken wird. Viel artiger beweisen sich jene Kinder, die leise herangeschlichen sind, um zu sehen, wie „das jüngste Brüderchen" (Nr. 1393) schläft, das uns Meyer aus Bremen in seiner etwas glatten aber hübschen Manier vor Augen führt. Der letztere Künstler hat auch noch ein „Blindekuh-Spiel" (Nr. 363) ausgestellt, das ebenfalls recht hübsch in der Idee ist und von entschiedener Wirkung sein würde, wenn die spielenden Kinder etwas mehr Unbefangenheit und Munterkeit zeigten. Ein größeres ernstes Bild, „die reuige Tochter" (Nr. 1392), von demselben Künstler, ist, bei aller Sorgfalt in der Ausführung, doch in der Charakteristik der Figuren gänzlich verfehlt.

Die Ausstellung ist an Bildern mit naiven Motiven so reich, daß wir uns bei den meisten nur mit einer kurzen Andeutung begnügen müssen. Es gehören dazu vorzugsweise die mit großer Liebenswürdigkeit in der Auffassung ausgeführten Bilder von Antonie Volkmar, deren „kleines Mädchen, welches einer Alten eine Nähnadel einfädelt" (Nr. 639) und die „Kinder, welche durch einen Bach schreiten" außer der tüchtigen Technik auch eine treffliche Charakteristik der Figuren in Ausdruck und Haltung verrathen. Eben dahin müssen wir auch die hübschen Bilder von Wilhelm Meyerheim rechnen, der in seinem „ländlichen Vergnügen" (Nr. 1176) und in „Alle Neune" einen recht lebendigen Humor entwickelt hat.

Bedeutender freilich ist sein Bruder, der unnachahmliche Eduard Meyerheim, welcher auch diesmal wieder in einer Reihe von reizenden Bildern eine Fülle von poetischer Empfindung und eine Zartheit und Lieblichkeit der Composition offenbart hat, in der es ihm Keiner gleich thut. Vor Allem fesseln zwei Bilder von ziemlich gleicher Größe, obwohl ganz verschiedenen Motiven, unsere Blicke. Das eine, „Kirchgang im Dorfe" (Nr. 364), ist mehr ernster Natur, aber in seiner rührenden Naivetät frei von jeder Sentimentalität. Die Glocken der alten, unter grünen Bäumen halb versteckten Dorfkirche haben zur Andachtsstunde geläutet, und die Landleute schreiten, Alt und Jung, dahin, dem mahnenden Rufe folgend. Seht, da kommt auch ein altes Mütterchen an ihrer Krücke hergeschlichen und versucht, die oft betretenen Steinstufen zum Kirchhofe emporzuklimmen. Ja, es will halt nicht mehr recht gehen, altes Mütterchen; stützt Euch nur auf den kräftigen Arm, den Euch die hübsche junge Dirne anbietet. Wer weiß, ob nach vielen, vielen Jahren, wenn Du längst hier unter dem grünen Rasen liegst, nicht die schmucke Dirne auch so gebrechlich und schwach einherschleichen wird, wie Du, und auch des stützenden Armes benöthigt sein wird, wie Du! — Aber auch die Jugend hat ihre Leiden. Seht da kommt, in einem andern Bilde, der Schwarm der Burschen und Mädchen aus der „Dorfschule" (Nr. 365) heraus, lachelnd und jubelnd; aber Einer lacht nicht und jubelt nicht, sondern hält sich die Hand auf den brennenden Rücken und wischt sich mit der andern die Thränen aus den überströmenden Augen. Armer Junge, nun mußt Du Dich auch noch obendrein verhöhnen lassen. — Ja wenn aller Unterricht so leicht wäre, wie dort der alten „Großmutter Strickunterricht" (Nr. 366), o, wie würden die Kinder da lernen, nicht wahr? Aber das muß man der Kleinen zwischen den Knieen der Großmutter lassen. Sie hört und sieht nichts, was um sie her passirt, sondern hält mit tiefster Aufmerksamkeit die Augen auf den Strumpf gefesselt, an dem die Großmutter sie in das Geheimniß des Strickens einweihen will. — Am glücklichsten freilich sind die Kinder, wenn sie noch nicht zu lernen brauchen, wie man an dem kleinen Buben sieht, welcher in der „Morgenstunde" (Nr. 367) auf dem Bette steht und sein Füßchen betrachtet, als ob er so ein Ding noch nicht gesehen, während die Mutter lächelnd statt den neckischen Buben anzuziehen, mit ihm wieder zum Kinde wird. — Es liegt in allen diesen Bildern ein Liebreiz, dem sich selbst die Kritik nicht entziehen kann; sie wird ebenso wie die Mutter mit den Kindern zum Kinde und vergißt, daß sie sich über Composition, Farbe und Zeichnung Rechenschaft geben soll. Sagen wir daher nur in aller Eile, daß die Meyerheim'sche Technik durch ihre in der Malerei sonst unerhörte Sauberkeit, welcher es jedoch — und dies ist darin vorzüglich zu bewundern — weder an Kraft des Colorits noch an Feinheit der Zeichnung mangelt, eine Harmonie zwischen der poetischen Naivetät des Inhalts und der materiellen Lieblichkeit der Form zu Wege bringt, welche wir in dieser Vollendung bei keinem andern Künstler angetroffen haben.

Viel Aehnlichkeit mit ihm, wenigstens in der naiven Frische seiner Compositionen, zeigt Theodor Hellwig aus Berlin, dessen reizendes Bildchen „ein Stündchen vor der Thür" (Nr. 193) wir bereits bei Gelegenheit seiner Ausstellung im Kunstvereinslocal besprochen haben. Dieselbe liebenswürdige Behandlung zeigt sich auch in seinem „Mädchen mit dem Wachtelhunde", doch macht dies Bild, sowohl in Rücksicht auf das Mädchen als auf den Wachtelhund einen mehr portraitartigen als genremäßigen Eindruck. — In dieselbe oder doch, rücksichtlich der Naivetät der Composition, ähnliche Sphäre gehören auch die Bilder von H. Werner aus Berlin, unter denen besonders der „Zwist" (Nr. 1263), welcher zwischen einem kleinen Bauernjungen und einer Gans ausgebrochen ist, mit großem Fleiße ausgeführt ist, sowie die „Kammerdiener-Studien" von Schwedler (Nr. 600), die freilich in der Ausführung eine große Flüchtigkeit verrathen; wogegen die „belehrende Großmutter" von Ulrike Laar (Nr. 309) außer ihrer sorgfältigen Technik auch durch eine treffliche Charakteristik sich auszeichnet, wenigstens ist der Kopf der Großmutter mit einer großen physiognomischen Feinheit in der Modellirung und Zeichnung des Gesichts behandelt.

———— p.

Gefängniß. Die erstere ist in den mehrsten Fällen unausführbar, und die letztere Strafart wirkt nach den gesammelten Erfahrungen ungemein nachtheilig. Die Gefängnisse sind, weil in fast allen Fällen auf Gefängnißstrafe erkannt werden muß, so überfüllt, daß eine Isolirung der Gefangenen nicht durchführbar ist; dadurch entsteht besonders für jugendliche Verbrecher der Uebelstand, daß sie mit alten und häufig schweren Verbrechern in nähere Berührung kommen und durch dieses Beisammenleben das Gefängniß verderbter verlassen, als sie solches betreten haben. Auf diese Art wirkt die Gefängnißstrafe in ihren Folgen unbeabsichtigt hart, desgleichen in ihrer Anwendung gegen Familienväter, indem vorzugsweise die zurückgebliebenen Familien des Ernährers beraubt, der Noth und dem Elende preisgegeben, die Strafe zu erleiden haben, und in vielen Fällen durch den Mangel an Subsistenz-Mitteln demoralisirt werden. Der Landtag hat daher beschlossen, an Se. Majestät den König die Bitte zu richten, in Bezug auf die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 6. Juni 1848 eine Modification dahin eintreten zu lassen, daß die körperliche Züchtigung für jugendliche Verbrecher und solche, die der bürgerlichen Ehre bereits verlustig erklärt sind, als Strafart wieder hergestellt werde.

†† **Königsberg**, 17. Oct. [Zu den Wahlen.] Von dem hier gebildeten conservativen Wahl-Comité sind als Abgeordnete in die Zweite Kammer für den diesseitigen, aus der Stadt Königsberg, dem Landkreis Königsberg und dem Kreise Fischhausen bestehenden Wahlbezirk in einer heute abgehaltenen Versammlung einstimmig vorgeschlagen worden: der Polizei-Präsident Peters, der Professor Burdach, Mitglied des Gemeinderathes, und der zeitige Verweser des Landrathsamtes Fischhausen, Gutsbesitzer Baron v. d. Goltz auf Kallen. Alle Drei gehören der entschieden conservativen Partei an.

pß **Marienburg**, 18. October. [Eröffnung der Eisenbahn.] Heute fand die Eröffnung unsrer Bahnstrecke Marienburg-Braunsberg statt. Schon gestern Abend trafen Ihre Excellenzen der Handelsminister v. d. Heydt und Finanzminister v. Bodelschwingh hier ein, mit hohem Gefolge von Danzig kommend, und nahmen ihr Absteigequartier im Hotel „zum Hochmeister". Ihnen zu Ehren veranstaltete die Bürgerschaft trotz des anhaltenden Regenwetters einen Fackelzug, und das hiesige Schullehrer-Seminar brachte den Gästen ein Ständchen. Auf dem nahen Schloßhofe wurden die Fackeln zusammengeworfen zum Erlöschen. Dahin hatten auch unvermerkt sich die beiden Gäste begeben, beim erlöschenden Fackelscheine noch die imposanten Schloßgebäude und das Innere des schönen großen Convent-Saales im untern Stock des Hochmeisterschlosses zu bewundern; sie erhielten ein donnerndes Hoch. — Heute früh fand die Eröffnung des Bahnhofes statt. Ministerial-Baurath Wernich hielt eine Dankes-Anrede an Ihre Excellenzen, und seine Worte wurden von dem Minister v. d. Heydt erwidert, der aussprach, daß die so schnelle Ausführung dieses großen, für unser Preußenland so segensvollen Werkes der besonderen Fürsorge Sr. Majestät des Königs um unsre Provinz zuzuschreiben wäre, die sich in ähnlicher Weise ja auch in den neulichen Weichsel- und Nogat-Deichbauten und in dem Eisenbahn-Brückenbau jener Ströme deutlich genug documentirt habe. Ein Hoch folgte dieser Rede, worauf die Festfahrt begann, zu welcher etwa 100 Personen mögen eingeladen worden sein. Abends 6 Uhr wird der Bahnzug von Braunsberg zurückerwartet, und haben die hohen Herrschaften noch eine Abenderleuchtung des Convent-Saales für sich angeordnet.

△ **Posen**, 18. Oct. [Schluß des Landtags; Demonstration des Erzbischofs.] Gestern wurde der 9. Provinzial-Landtag der Provinz Posen geschlossen, nachdem derselbe in der nur sehr beschränkt ihm zugemessenen Frist mit anerkennenswerther Thätigkeit sich der Erledigung der ihm übertragenen Geschäfte unterzogen hatte. Das wichtigste Geschenk, mit welchem die Staats-Regierung den Landtag bedacht hatte, war unzweifelhaft die Benachrichtigung, daß das im vorjährigen Landtage entworfene und demnächst durch den Ober-Präsidenten näher ausgearbeitete Project einer Anticipation der jährlichen Beiträge zum Provinzial-Chausseebau-Fond durch Creirung einer Anleihe, welche es möglich macht, umfangreiche Chaussee-Verbindungen in wenigen Jahren zur Ausführung zu bringen, die Allerhöchste Sanction erhalten habe. Die Begutachtung der Vorlagen wegen der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung sind im streng conservativen Sinne ausgefallen. Der äußerliche Schluß des Landtages ist übrigens durch das Hineinziehen eines ihm durchaus fremden Elementes auf sehr auffällige Weise markirt worden. Das solenne Diner, welches der Ober-Präsident v. Puttkammer als Landtags-Commissarius zum Schluß der Session veranstaltete, fand mit Rücksicht auf den Wunsch des Erzbischofs, welcher den Sonntag ein gleiches Diner zu geben in Absicht hatte, bereits am Sonnabend in der Amts-Wohnung des Ober-Präsidenten statt. Hier erschien nun der Erzbischof, ungeachtet er geladen war und zugesagt hatte, nicht nur nicht, sondern das Diner am Sonntage, unmittelbar nach dem feierlichen Schluß des Landtags, ging in der erzbischöflichen Wohnung vor sich, ohne daß der Ober-Präsident überhaupt geladen war. Daß hierin eine beabsichtigte Demonstration lag, konnte Niemandem verborgen bleiben. Wenn aber, wie allgemein angenommen wird, die Motive zu einer solchen Demonstration in der Differenz zu suchen sind, welche über die Ausübung landesherrlicher Gerechtsame in Besetzung Königl. Patronatsstellen mit der katholischen Geistlichkeit schwebt, eine Differenz, in welcher die katholische Hierarchie hier zu den ungemäßigtsten Forderungen geschritten ist, während der Ober-Präsident lediglich die Rechte eines wohlbegründeten Besitzes der Krone conservirt, — so muß man sich einerseits über den Tact wundern, mit welchem der Austrag einer solchen Differenz auf das gesellige Gebiet hinübergespielt wird; andrerseits müssen gerechte Besorgnisse erwachen, wie es mit der Loyalität der hiesigen katholischen Geistlichkeit in ihrem Grunde beschaffen sein mag. Wo die katholische Kirche, wie in hiesiger Provinz, zur reinen Polnischen Nationalsache gemacht wird, ist es ein leichter Schritt, die weltliche Obrigkeit in der Aufrechterhaltung monarchischer Interessen den von der Geistlichkeit beherrschten Gemüthern zugleich als einen Feind der Nationalität und der katholischen Kirche zu bezeichnen und die Zurückweisung entgegenstehender Ansprüche des Clerus als eine Antastung des katholischen Glaubens darzustellen. Hierauf ist auch die Demonstration des Erzbischofs unzweifelhaft gerichtet, und, wenn der Anschein nicht täuscht, werden Insinuationen der letzteren Art bereits durch Vermittelung der niederen Geistlichkeit in Umlauf gesetzt.

†† **Gütersloh**, 16. Oct. [Einweihung des Gymnasiums.] Gestern Vormittag fand die kirchliche Einweihung unseres neuerbauten Gymnasialgebäudes statt, zu welchem im März Se. Maj. der König den Grundstein zu legen geruhte. So ist denn das seit 1½ Jahren begonnene Werk mit Gottes Hülfe wieder einen guten Schritt vorwärts gegangen; für die bis auf 148 angewachsene Schülerzahl ist nunmehr ein geräumiges und freundliches Schulgebäude da. Dazu sind wir vor Kurzem durch die Ertheilung des Rechtes zur Abiturientenprüfung Seitens des Cultusministeriums erfreut worden. Es war uns ganz besonders lieb, mit unserer Einweihungsfeier zugleich den Geburtstag unseres geliebten Königs feiern zu können, eine außergewöhnliche, in dieser Weise nicht alle Jahre wiederkehrende Feier dieses Tages, aber — deß sind wir gewiß — eine Feier im Sinne unseres theuren Königlichen Herrn.

△ **Köln**, 18. October. [Haussuchung. Zum Prozeß.] Gestern Vormittag gegen 11 Uhr wurde bei dem hiesigen Kaufmann Kothes eine mehrstündige Haussuchung gehalten, in Folge deren er selbst gleich darauf verhaftet wurde. Wie man hört, war das Ergebniß die Auffindung einiger Briefe des Wilhelm Wolf (früheren Redacteurs der Neuen Rheinischen Zeitung) aus der Schweiz, in welchen über Geldsendungen dorthin die Rede ist, so wie mehrerer republikanischen Flugschriften. Die Aufmerksamkeit der Polizei soll auf K. durch einen Flüchtling aus London, den er beherbergte, gelenkt worden sein; auch bringt man das Ganze mit dem hiesigen Communisten-Prozesse in Zusammenhang. Heute Morgen hätte die Angeklagten in diesem Prozesse leicht das Schicksal treffen können, ihren Prozeß auf längere Zeit ausgesetzt zu sehen, da der Mitbeschuldigte Otto plötzlich unwohl wurde und hierdurch eine zweistündige Pause eintrat, bis derselbe sich wieder erholt hatte. In diesem Augenblick deponirt der Zeuge Polizeirath Stieber, wird indessen mit seiner Aussage wohl auch noch den größten Theil der morgigen Sitzung ausfüllen.

pλ **München**, 17. Oct. [Hofnachricht. Zur Zollfrage. Luftschiffer.] Se. Majestät der König Otto von Griechenland und Ihre Kaiserl Hoheit die Frau Herzogin von Modena reisen morgen über Venedig in ihre Staaten zurück. Den Abschied feierte heute die Königl. Familie durch ein großes Diner. — Die Zollvereins-Angelegenheit wird von den unterm 11. d. in allen Kreisen des Königreiches zusammengetretenen Landräthen ernsthaft zur Sprache gebracht werden. Der zu diesem Behufe von dem Kreislandrath in der Pfalz zusammengesetzte Ausschuß hat bereits mit Stimmen-Einhelligkeit einen Antrag an den Landrath gebracht, worin das Staatsministerium beschworen wird, Alles aufzubieten, um das unfehlbare Unglück eines wirklichen Zerreißens des Zollvereins abzuwenden. Durch einen Anschluß an Gesammtösterreich sieht der bezeichnete Ausschuß das Uebel verdoppelt: einmal weil Einbuße des Marktes im Norden, sodann neue Concurrenz von Oesterreich die natürlichsten Folgen wären. Der Kreis-Landrath hat beschlossen, den Antrag vor der Berathung lithographiren und unter sämmtliche Mitglieder vertheilen zu lassen. — Luftschiffer Green trat heute Nachmittags 4 Uhr unter Anwesenheit einer ungeheuren Anzahl von Zuschauern seine 245ste Luftreise an. Ein Ostwind trug seinen Ballon gegen Westen, bis er dem Auge entschwand. Mit Hrn. Green stieg der Legations-Secretair der hiesigen Kgl. Großbritannischen Gesandtschaft, Herr Bonar, und ein hiesiger Redacteur, Namens Haller, auf. In einer Höhe von ungefähr einer halben Meile ließ Herr Green einen Fallschirm herunter, was einen brillanten Anblick für das Zuschauer-Heer bot.

Nachschrift. Se. Majestät der König Max reist morgen über Stuttgart nach der Pfalz ab. Es werden in der Württembergischen Residenz wahrscheinlich Besprechungen in der Zoll-Angelegenheit gepflogen.

Stuttgart, 15. October. [Hofnachricht.] Die Hierherkunft Sr. M. des Königs von Hannover, die auf gestern bestimmt war, hat sich bis zu Mitte der nächsten Woche verzögert. An dieser Verzögerung ist wohl einzig der Umstand Schuld, daß den Tag zuvor II. KK. HH. der Großfürst und die Frau Großfürstin von Rußland unerwartet in Kirchheim ankamen, daher der Besuch hierselbst bis zur gänzlichen Abreise des Königs und der Königin von Kirchheim aufgeschoben wurde.

Wiesbaden, 17. October. Die Redaction der Mittelrheinischen Zeitung erleidet eine Veränderung, indem der bisherige geschäftsführende Redacteur C. Bölsche einem Rufe zur Mitredaction bei der Kölner Zeitung demnächst folgen wird.

Leipzig, 18. October. Vom 1. bis 15. October wurden auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 692 Auswanderer nach Amerika befördert, von denen über Bremen 429 Personen, incl. 90 Kinder, über Hamburg 258 Personen, incl. 66 Kinder, über Harburg 5 Personen gingen.

≈ **Meiningen**, 18. Oct. [Hofnachrichten.] Vorgestern Mittag ist Se. Hoheit der Herzog von der am 12. d. M. angetretenen Reise hierher zurückgekehrt. Er verweilte auf derselben längere Zeit in Saalfeld, Sonneberg, Hildburghausen und besonders in dem durch das furchtbare Brandunglück heimgesuchten Gräfenthal. Vorige Woche ist Ihre Durchlaucht die verwittwete Frau Landgräfin Karoline zu Hessen-Philippsthal von Philippsthal, wo Sie mehrere Wochen bei Ihrem Sohne, dem regierenden Landgrafen Karl, zum Besuch war, hier eingetroffen und wird den Winter in Ihrem Palais zubringen.

† **Hannover**, 19. October. [Oeffentliches Gericht. Hofnachricht.] Heute fand in dem vormals v. Platow'schen Hotel, welches der Staat für das hiesige Obergericht acquirirt hatte, die erste öffentliche Sitzung der Strafkammer dieser Oberbehörde statt. An einem hufeisenförmigen Tische saß in der Mitte der Gerichtshof: der Präsident zwischen zwei Obergerichts-Räthen; die beiden Enden des Tisches wurden vom Staatsanwalt und Secretair eingenommen. Sämmtliche Herren waren mit Barett und Robe bekleidet. Die Straffälle, welche heute zur Entscheidung gelangten, besaßen nur eine untergeordnete Bedeutung. Zuerst referirte der Präsident aus den betreffenden Acten, worauf der Staats-Anwalt seinen Straf-Antrag stellte; dann wurde vom Defensor des Inquisiten die Vertheidigung vorgenommen, nach deren Schluß der Gerichtshof sich in das anstoßende Zimmer zurückzog. Bald darauf erschien derselbe wieder im Gerichtssaal, um das mittlerweile beschlossene Urtheil zu verkünden. — Es ist hier in diesen Tagen mehrfach erzählt worden, die Königliche Familie werde nach Ihrer Rückkehr von Kirchheim auf längere Zeit in dem Königlichen Palais zu Celle, oder aber in dem Jagdschlosse zu Rotenkirchen residiren. Diese Behauptung entbehrt jedoch jeglicher Begründung.

Braunschweig, 18. October. Die gegenwärtige Vertagung der Landes-Versammlung ist, vorbehaltlich einer früheren Zusammenberufung derselben, falls die Umstände solche erheischen sollten, durch Verordnung vom 15. October bis zum 1. März k. J. verlängert worden.

Hamburg, 19. October. [Senator-Wahl.] Wie neulich als bevorstehend gemeldet, wurde heute die im Rathe durch den Tod des Senators Eybe entstandene Vacanz vermittelst Neuwahl ergänzt. Der Erwählte ist der Chef eines angesehenen Handlungshauses, Hr. Ami de Chapeaurouge. Die Wahl ist unter Beobachtung aller verfassungsmäßigen Formen vorgenommen, und der neue Rathsherr hat sofort den Eid auf die Grundgesetze abgelegt und diese letzteren mit seiner Unterschrift und seinem Siegel anerkannt. Man darf hiernach voraussetzen, daß durch ihn die Neuner-Partei im Rathe nicht verstärkt worden ist. Man sagt, daß wir sehr bald abermals eine Rathswahl haben werden, indem der kaufmännische Senator Schmidt aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung nachgesucht habe.

Luxemburg, 15. October. [Die Kammer über das Concordat.] Vorgestern und gestern hielt die Kammer lange Sitzungen, in welchen die Antwort-Adresse auf die Thronrede des Prinzen Statthalters heftig debattirt wurde. Der Hauptparagraph betrifft das durch die Thronrede in Aussicht gestellte Concordat mit Rom, auf welchen die angenommene Adresse u. A. antwortet: „Ein Concordat ist uns erwünscht, um endlich der Kirche im Luxemburgischen ihre Stellung anzuweisen, groß, mächtig und frei auf dem religiösen Standpunkte, aber dem Staate untergeordnet, den Staatsgesetzen unterworfen. Was die wesentlichsten Bedingungen dieses wichtigen Vertrages betrifft, so besteht die Kammer fest auf ihren früheren Entschließungen. (Protest gegen die Rückkehr des Bischofs Laurent.) Wir können es nicht verbergen, daß die Tendenzen eines Theiles unseres Clerus beunruhigend sind, daß die Frechheit der Männer, welche sich als seine Organe ausgeben, bei uns ohne Zügel und Grenzen ist."

Oesterreichischer Kaiserstaat.

*** **Wien**, 18. October. [Der Kaiser. Graf Dietrichstein. Nachdruck. Geldnoth.] Se. Majestät der Kaiser verweilen im Augenblicke in Schönbrunn, wo Allerhöchstderselbe nach der Rückkehr von Fiume abgestiegen sind. Wie man glaubt, wird der Monarch erst am Schlusse dieses Monats die Hofburg beziehen. Von der Rückkehr des Monarchen nach Agram und der Fortsetzung der Bereisung von Croatien ist im Augenblick keine Rede. Heute und gestern ist man beschäftigt, die für den Monarchen nach Agram gebrachten Utensilien wieder zurückzuschaffen, und die K. K. Banal-Regierung wurde durch eine Estaffette des Banus davon in Kenntniß gesetzt, daß Se. Maj. der Kaiser die Rückreise nach Wien angetreten habe, da das Fortkommen in der Militairgrenze und Slavonien durch die fortwährenden Regengüsse unmöglich gemacht wurde. — Die Nachricht über den Tod des Grafen Dietrichstein hat hier allgemein die größte Betrübniß hervorgerufen. Unsere Journale haben sämmtlich, wie die „Ostdeutsche Post" sagt, verführt durch die „Oesterr. Correspondenz", den verstorbenen Grafen mit dem ehemaligen Hof-Theater-Intendanten verwechselt, welcher ebenfalls ein Graf Moritz Dietrichstein und der Vater des hohen Verblichenen ist. Der Verstorbene war (im Jahre 1848) K. K. Oesterreichischer Gesandter in London und ein eben so humaner und allgemein beliebter Herr als tüchtiger Geschäftsmann, mit ihm erlischt der Hauptstamm dieses edlen Hauses, welches so viele ausgezeichnete und hervorragende Männer unter seinen Mitgliedern zählte. — Ich habe Ihnen bereits vor längerer Zeit berichtet, daß die Kaiserl. Oesterreichische Regierung an die Handels- und Gewerbekammer das Ansinnen erließ, die in Bezug auf die Gesetzgebung rücksichtlich des Nachdruckes wünschenswerthen Modificationen anzugeben. Es soll dies mit Rücksicht auf das Decret des Französischen Präsidenten vom 28. Mai 1852 geschehen sein. Es wurde nun eine ähnliche Aufforderung an die politischen Behörden gestellt und denselben die beiden Fragen zur Beantwortung vorgelegt, erstens: ob und inwiefern derlei Modificationen der Oesterreichischen Gesetzgebung von Nutzen seien, oder ob nicht vielleicht zweitens die alte Gesetzgebung gegen den Nachdruck aufrecht erhalten werden soll. — Am 15. d. Mts. hatten mehrere Finanzmänner von Pesth eine Audienz bei dem Herrn Finanzminister, um ihm die Nachtheile fernerer Bankportefeuilles-Restrictionen vor Augen zu legen. Dieser Schritt wird gewiß nicht ohne Folgen sein, und die von einem der Bank-Directoren neuerdings beantragte Restriction des Portefeuilles dürfte unter diesen Umständen wohl kaum Platz greifen.

Ausland.

Wir haben genau und sorgfältig geprüft, doch haben wir bis dahin keinen Anknüpfungspunkt dafür gefunden, daß die Politik des Prinz-Präsidenten den Zweck hätte oder die Möglichkeit gewährte, die Sünden Frankreichs und die Uebel, an denen es leidet, hinwegzuthun. Das Schauspiel, welches dort vor unsern Augen aufgeführt, ist Nichts als eine allerdings sehr geschickte Benutzung der Hauptfehler und Gebrechen der Franzosen und kann deßhalb auch nach den Gesetzen sowohl der menschlichen Logik als der göttlichen Gerechtigkeit nicht anders schließen als mit der Vollendung eben jener Sünden. Beginnen wir mit der Herrschaft des Geldes; hat dieselbe aufgehört, oder ist sie im Abnehmen begriffen? Uns will es bedünken, daß dieselbe niemals so groß gewesen sei als eben jetzt, und daß es in Frankreich überhaupt nur noch zwei Töne giebt, die eine weitergreifende, nachhaltige Wirkung hervorbringen: der Knall der Flinte und der Klang des Goldes. Fragen wir sodann nach der Corruption; fehlt es in dem heutigen Frankreich an Ralliirten und Renegaten, und ist die Stellenjägerei jemals in solcher Ausdehnung und mit solcher Offenheit betrieben als gerade jetzt? Uns will es bedünken, daß, wenn hier überhaupt eine Veränderung stattgefunden, diese lediglich darin besteht, daß die Corruption aus einer constitutionellen eine mehr gewaltsame, der Säbelherrschaft entsprechende geworden. Prüfen wir drittens die Art und Weise, wie man das Princip der Volkssouverainetät und der Gleichheit auslegt und praktisch macht; man ist zwar gegen die rechtmäßige Monarchie, aber keineswegs, wie uns das gegenwärtige Gouvernement versichert, gegen die Monarchie überhaupt; man ist zwar gegen die historische, traditionelle Ungleichheit, aber keineswegs gegen die Ungleichheit überhaupt, wie dies nächstens die neuen Herzogstitel mit Mehrerem in das Licht stellen werden. Was aber die Volkssouverainetät betrifft, so giebt es hier nur eine Alternative: entweder ist das Volk souverain, und dann ist ein erbliches Kaiserthum, wodurch ein Geschlecht dem andern, oder auch nur ein Tag dem andern präjudicirt, ein logischer und politischer Widersinn, oder es ist nicht souverain, und dann hat es auch kein Recht, eine Stellung und eine Macht zu übertragen, die ein Dritter von Rechtswegen besitzt.

Frankreich.

△△ **Paris**, 17. October. [Noch zum Einzug Louis Napoleons. Haltung der Stadt. Illumination.] Der Einzug des Präsidenten ist ohne den geringsten unangenehmen Zwischenfall von Statten gegangen. Das herrlichste Wetter begünstigte das prächtige Schauspiel. In der That, das Schauspiel, das den Parisern gestern geboten worden ist, war ein prächtiges und mußte den blasirtesten Bewohner der Boulevards befriedigen. Aber die Pariser waren nicht so dankbar, wie es in der Ordnung gewesen wäre. Man kann nicht sagen, daß die Aufnahme, welche der Prinz gefunden hat, eine unfreundliche, aber man muß eingestehen, daß sie nichts weniger als eine begeisterte war. Die Massen riefen nicht: Es lebe die Republik! aber sie riefen auch nicht: Es lebe der Kaiser! Beides aus leicht begreiflichen, wenn auch aus verschiedenartigen Gründen. Geschmückte Häuser gab es nur sehr wenige; bloß die Theater, die Café's und die Restaurants strotzten von Fahnen und Bändern. (Eine besondere Erwähnung verdient Louis Napoleons Leibschneider, dessen Wohnung sich in einer sehr reichen Toilette darstellte.) Bei der großen Masse jener Etablissements auf den Boulevards genügte dies und die Triumphbogen, um der Straße ein festliches Ansehen zu geben, so wie die Rufe der Regimenter und der officiellen und officiösen Welt hinreichten, um das Kaiserreich leben zu lassen. Die Reiterschaaren nahmen sich ganz prächtig aus. Der Präsident ritt allein, weit vor seinem Gefolge her und zeigte durch seine ruhige freundliche Haltung, daß er die etwaigen Besorgnisse der Behörden nicht theile Dies gefiel. Auch grüßten ihn viele Damen aus den Fenstern, und hier und da fiel sogar ein Blumenstrauß auf die Straße herab. Aber wie schon angedeutet, die Massen verhielten sich ruhig und stumm. In Summa: Der Einzug hat den gewünschten Erfolg gehabt, denn die Regierung darf in Wahrheit behaupten, daß Paris mit keinem Worte gegen die Herstellung des Kaiserreichs protestirte. Bloß die Gesinnungen der Handelskammer sind mehr als zweideutig geblieben. An der Ecke von der Rue Vivienne und den Boulevards sah man eine Decoration mit der Inschrift: La chambre de commerce à Louis Napoléon. Vielleicht haben sich die Herren der Börse nichts Arges dabei gedacht, aber seltsam bleibt es immer, daß ihre Inschrift die einzige war, in welcher weder der Kaiser noch das Kaiserreich erwähnt wurde. Auf die Anrede des Seine-Präfecten (vergl. gestrige Zeitung. D. Red.) hat Louis Napoleon also geantwortet: „Die Wünsche, die Sie mir „im Namen der Stadt Paris darbringen, machen mich „um so glücklicher, als die Acclamationen, welche mich „hier empfangen, die Fortsetzung jener sind, deren Gegenstand ich während meiner Reise war. Wenn Frankreich das Kaiserreich will, so ist es, weil ihm diese „Regierungsform seine Größe und seinen Namen besser „zu gewährleisten scheint. Was mich betrifft, unter welchem Titel ich ihm zu dienen berufen sein mag, ich „werde ihm meine ganze Kraft, meine ganze Hingebung „widmen." — — Auf dem Bahnhofe war der Prinz von allen Notabilitäten der Stadt erwartet worden. Schlag 2 Uhr — die Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der großen Herren — traf er ein. Man hatte ihm einen kaiserlichen Sitz bereitet; er aber besaß zu viel Takt, um sich auf demselben niederzulassen. Nachdem er einige seiner Freunde begrüßt, den Marschall Jerôme und Hrn. von Morny umarmt und einige Worte mit dem Erzbischof von Paris gewechselt hatte, schwang er sich auf's Pferd. Um halb 4 Uhr war er in den Tuilerieen, welche er um 4 Uhr schon verließ, um sich zuerst in das Elysée, dann nach St.-Cloud zu begeben. Abends waren alle öffentlichen Gebäude beleuchtet. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß viel mehr Privathäuser beleuchtet, als deren am Tage decorirt gewesen waren. Soll man aus diesem Umstande schließen, daß die Erscheinung und die Haltung des Präsidenten einen vortheilhaften Eindruck hervorgebracht haben? Es ist nicht unmöglich. Louis Napoleon versteht noch viel mehr zu gefallen, als zu imponiren. Das diplomatische Corps war in dem Bahnhofe nicht zu sehen. Das war billig; denn das Ausland hat ja wiederholt angekündigt, daß es sich in keiner Weise in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen hat. Die Begegnung des Präsidenten und der Notabilitäten der Stadt im Bahnhofe war aber ein intimer Act. Heute wird versichert, daß der Senat in den nächsten Tagen schon zusammentreten und dem Präsidenten die kaiserliche Würde anbieten werde. Dieser aber werde erklären, daß es der Einwilligung des Volkes bedürfe. Wie es heißt, wird die Volks-Abstimmung am 15. November stattfinden; in welcher Weise jedoch, darüber sind die Meinungen verschieden. (Vergl. unten die telegr. Depesche. D. Red.)

† **Paris**, 17. Oct. [Reduction der Armee. Abd-el-Kader. Zoll-Linie hinausgerückt.] Es meinen Collegen überlassend, Sie über den Einzug des Präsidenten der Republik zu unterhalten, theile ich Ihnen nur in Kürze mit, daß in dieser Woche noch, vielleicht morgen oder übermorgen schon, ein Decret, die Reduction der Armee betreffend, im „Moniteur" erscheinen wird. Ein anderes Decret, die Befreiung Abd-el-Kader's betreffend, wird ebenfalls nicht lange auf sich warten lassen. (Schon telegraphisch gemeldet. D. Red. d. N. Pr. Z.) Und endlich hat die Regierung die Absicht, die Octroi-Mauer (Zollgrenze) von Paris bis zu den Fortificationen hinauszurücken, was sehr populär sein würde. Hr. Mesnard, Vice-Präsident des Senats, arbeitet an der neuen Verfassung.

** **Paris**, 17. October. [Todtenfeier für Marie Antoinette.] Als gestern Nachmittag der Donner der Kanonen von der Esplanade der Invaliden her majestätisch hinrollte über die ungeheure Stadt, die Ankunft des Mannes zu verkünden, der jetzt der Herrscher über Frankreich ist, da versammelte sich eine stille Gemeinde trauernder Royalisten in der chapelle expiatoire und der alten Hofkirche von Frankreich zu Saint Germain l'Auxerrois Der sechszehnte October ist der Todestag weiland Ihrer Majestät der Königin Marie Antoinette von Frankreich. In den Kirchen wurden Trauermessen für die Märtyrer-Königin gelesen. Die Trauermesse in Saint Germain l'Auxerrois war vorüber, da begann die große Glocke zu klingen, ihr gewaltiger Hall mischte sich mit dem Glockengeläut der ganzen Stadt, mit dem Donner der Kanonen; der Kaisererbe, in einigen Wochen wahrscheinlich selbst Kaiser, er zog in Marie Antoinette's Schloß ein, mit kriegerischem Pomp hin über den Platz, wo das schöne Haupt der Kaisertochter unter den Mordwaffen der Rebellen fiel, über den Platz Louis XV., den der revolutionaire Witz, das Königliche Märtyrerpaar höhnend, Eintrachtsplatz benannte und mit Aegyptischem Flitter ausstaffirte. Die Glocke von Saint Germain l'Auxerrois klang zum Einzug des Kaiserneffen, es war dieselbe alte Riesenglocke, die in der blutigen Saint Barthélemy heulte, an jenem 24. August 1572, als der unglückliche Valois da drüben auf der Louvregalerie stand und mit schriller Knabenstimme rief: „tuez! tuez!" — der unselige fiebernde Königsknabe, dem seine Mutter, die Mediceerin, das Blut in Feuer verwandelt durch ihr Italienisches Gift! Einzeln verließen die treuen Royalisten die Kirche, sie hielten eine fromme Todtenfeier ab an dem Ehrentage des neuen Herrschers über Frankreich; der neue Kaiser hinderte sie wenigstens nicht an ihrem frommen Werke.

Paris, 17. Oct. [Tagesnotizen.] Der Präsident der Republik hat dreißig December-Insurgenten des Vaucluse-Departements Strafumwandlungen bewilligt. — Der „Moniteur de l'Armée" gesteht der Oesterreichischen Armee zu, bei den Herbstmanövern zwar eine hübsche Haltung und gute Instruction, aber nach dem Urtheil von Sachkennern nicht jene Energie und Schnelligkeit gezeigt zu haben, die von jeher die Französischen Armeen ausgezeichnet haben. „Wie dem nun auch sei" — fährt das amtliche Organ des Kriegsministers fort — „die Oesterreicher scheinen ebenso wenig wie wir die Erneuerung der blutigen Kämpfe unserer letzten und unsterblichen Feldzüge zu wünschen, und in Preußen scheint die nämliche Stimmung zu herrschen. In Europa fühlt Jedermann die Nothwendigkeit, die kürzlich in ihren

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 20. October.

Angekommene Fremde. British-Hotel: von Bockelberg, K. Preuß. außerordl. Gesandter und bevollmächt. Minister am K. Bairisch Hofe, aus München. Baron v. Wolff, Liefländ. Edelmann, aus Petersburg. v. Wickede, Oberforstmeister, aus Dargun. v. Wickede, Gutsbesitzer, aus Ludwigslust. v. Haller, Grundbesitzer, aus Kiebitsdorf. Graf v. Lüttichau, Rittergutsbesitzer, aus Rzezewo. — Hotel des Princes: Chevalier de Baderau de St. Martin, Proprietair, aus Vincelles. v. Hedemann, General der Cavallerie, aus Burg-Oerner. — Hotel de Prusse: v. Schöler, Oberst und Commandeur der 16. Inf.-Brigade, aus Erfurt. — Stadt London: v. Goertzke, Major a. D., aus Gr.-Beuthen. — Schlösser's Hotel: Steinkopff, Geh. Regierungs-Rath, aus Frankfurt a. O. v. Blücher, Rittergutsbesitzer, aus Quitzenow. Graf Carmer, Rittergutsbesitzer, aus Pautzkau. — Hotel de Rome: Susleau de Malroy, Franz. Escadron-Chef und Adjutant des Kriegs-Ministers, aus Paris. — Techow's Hotel: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Haage.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 19. October 2 Uhr nach Potsdam: Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Liegnitz. 5½ Uhr von Potsdam: Ihre Kgl. Hoheiten die Prinzen Carl und Albrecht von Preußen und Prinz Friedrich von Hessen. 7¾ Uhr von Potsdam: Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm, zurück 10 Uhr. 8¾ Uhr trafen Se. Maj. der König mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein und fuhren von hier nach Charlottenburg.

— n In der öffentlichen Sitzung der Königlichen Akademie der Künste zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs am 15. d. Mts. wurde der große Preis (Königl. Stiftung) in der diesjährigen akademischen Preisbewerbung in der Geschichts-Malerei dem Maler Oscar Begas aus Berlin, 24 Jahre alt, zuerkannt, wodurch demselben eine Reisepension von 1500 Thlrn. zu einer Studienreise nach Rom zu Theil wird. — Der Preis der Michael Beer'schen Stiftung von 500 Thlrn. auf ein Jahr wurde dem Maler David Simonson aus Dresden, 23 Jahre alt, Schüler der dortigen Kunst-Akademie und des Professors Bendemann, von der Akademie zuerkannt. Sämmtliche Concurrenz-Bilder sind in dem letzten Zimmer der Kunst-Ausstellung im Königlichen Akademie-Gebäude aufgestellt und die beiden gekrönten mit einem Lorbeerkranze bezeichnet.

— n Der Gemeinde-Vorstand der Stadt Grünberg hat zum 15. October ein Gratulations-Schreiben an des Königs Majestät gerichtet und gleichzeitig Namens der Stadtgemeinde eine Probe der diesjährigen Weintrauben übersandt.

— V Der hiesige evangelische Verein für kirchliche Zwecke wird dem Vernehmen nach, wie im vorigen, so auch in diesem Winter mehrere wissenschaftliche Vorträge zum Besten der Vereinszwecke veranstalten. Wir würden uns eintretenden Falls sehr freuen.

— V Die Zeitungen haben vor wenigen Tagen die Verleihung des rothen Adler-Ordens an den Dr. Matile in New-York berichtet. Derselbe war Mitglied der vormaligen Königlichen Akademie zu Neuenburg. Als die Akademie durch die dortige republikanische Regierung aufgehoben wurde, verlor Dr. Matile seine Professur und begab sich nach Amerika, um dort für seine Lehrthätigkeit ein neues Feld zu suchen. Er hat dort nun, nachdem er schon in Neuenburg sorgsame Studien über die ältere Geschichte des Cantons gemacht, einen Theil derselben in einem Werke „Geschichte der Seigneurie von Valengin" veröffentlicht und verdankt dieser Arbeit zunächst die Auszeichnung, die ihm durch Se. Maj. den König zu Theil geworden.

— S Einer unserer politischen Correspondenten meldete neulich von der eigenthümlichen Bürgermeisterwahl in der Pommernstadt Stargard. Bekanntlich scheint der Ort leider alle Demokratie aus der treuen Provinz concentrirt zu haben. Daß es aber auch in Stargard wackere Patrioten giebt, die schon 1848 für die alte Treue einstanden, ist eben so bekannt. Das weiß auch unser Königlicher Herr, und wie das Gedächtniß Seiner Majestät solche Erinnerungen wahrt, wird nachfolgender, von Ohrenzeugen uns mitgetheilter hübscher Zug aus der letzten Anwesenheit des Königs in Pommern zeigen. Während Allerhöchstderselbe noch als Kronprinz den Manövern in Pommern beiwohnte, hatten Se. Majestät mehrfach in Stargard das Absteigequartier bei dem Besitzer des Gasthofs „Zum Kronprinzen" Herrn Giese genommen, einem Patrioten von altem Schrot und Korn, der schon die Freiheits-Kriege als Freiwilliger mitgemacht. Herr Giese, der 1848, als der Stargarder Pöbel seinen energischen Landrath bedrohte, wacker einschritt und immer den demokratischen Wühlereien die Spitze geboten hat, läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, seinen Königlichen Herrn zu sehen, wenn Allerhöchstderselbe nach Pommern kommt. Als der König daher Se. Majestät den Kaiser von Rußland von Swinemünde abholte und mit dem Allerhöchsten Gaste in Stettin landete, stand unter der auf dem Werft versammelten Menge auch Herr Giese. Der Blick des Königlichen Herrn fiel auf den alten Getreuen, und sogleich erkannte er ihn wieder und ließ ihn zu Sich rufen. Voll guter Laune klopfte der König den wackern Mann auf die Schulter und stellte ihn mit den Worten: „Prinz Giese, einer meiner getreuesten Pommern aus Stargard," dem Kaiserlichen Schwager vor. Dieser grüßte den Beglückten lächelnd mit den Worten: „Nun, solche Prinzen kann mein Schwager viele brauchen." Se. Majestat befahlen noch, daß Giese ja im Gefolge bis zum Bahnhof bleibe und sprachen dort nochmals ihn huldreich an. — Als der König später auf Allerhöchstseiner Reise nach Putbus durch Stargard kam, war natürlich Herr Giese auch auf dem Bahnhof. Se. Majestät sprachen ihn wieder auf's Huldreichste an und erklärten ihm, er müsse die Reise nach Putbus mitmachen und möge nur gleich in den Waggon steigen. Richtig mußte der Stargarder Patriot mit nach Putbus und dort drei Tage bleiben, bis Se. Majestät ihn endlich in Gnaden entließ. — Der wackere Gastwirth zum Kronprinzen erzählt die huldvolle Laune seines Königlichen Herrn mit großem Gaudium jedem Gast. Wer die Geschichte aber hören will, muß dafür seinen Beitrag in die Armenbüchse des Hotels geben, wie geschehen.

— V Unsere Kunst-Heroen Cornelius und Rauch sind von der Kunst-Akademie zu Antwerpen zu Mitgliedern ernannt.

— L Nach dem Jahresbericht des unter dem Schutze Ihrer Majestät der Königin stehenden Frauen- und Jungfrauen-Vereins zum Dank für die Siege bei Großbeeren und Dennewitz war am 1. Sept. 1851 ein Bestand von 975 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. verblieben, hierzu die Einnahme vom 1. Sept. 1851 bis ult. August 1852 im Betrage von 708 Thlr. 5 Sgr. giebt in Summa 1683 Thlr. 13 Sgr 5 Pf. Hiervon wurden während des abgelaufenen Jahres 362 Thlr. 15 Sgr. an bestimmten monatlichen Unterstützungen, 110 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. an Extra-Unterstützungen und 246 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. für die beiden öffentlichen Speisungen, in Summa also 719 Thlr. 25 Sgr. verausgabt, so daß noch ein Bestand von 963 Thlr. 18 Sgr. 5 Pf. verblieben ist.

— d Bei einem Besuch der Gewerbe-Halle fand die Frau Gräfin v. A. unter den dort zum Verkauf ausgestellten Probe-Arbeiten in gewirkten Silberborten auch eine solche mit dem gräflichen Familienwappen. Als sie nach dem Namen des Verfertigers und dem Preise fragte, hörte sie mit Erstaunen, daß der letztere nur 3 Thlr. pro Elle betrug, während ihr doch von einem andern Lieferanten kürzlich dafür 1 Friedrichsd'or in Anrechnung gebracht worden war.

— d In der gestern Abend in der Gewerbe-Halle Jägerstr. 32. stattgehabten General-Versammlung der Gesellschaft legte der Director Hr. Falk die Rechnungen für die erste Verwaltungs-Periode bis incl. 19. Juli vor. Dieselben ergaben günstige Resultate. Die Waaren-Einlieferungen hatten einen Werth von 41,000 Thlr. gehabt, die Ausgabe an Waaren-Verkauf, Einrichtungs-Kosten mit 835 Thlr., jährlicher Miethe mit 1000 Thlr. und Besoldungen mit 1059 Thlr. betrug 25,000 Thlr., so daß noch ein Waaren-Bestand von ca. 16,000 Thlr. blieb.

— Man schreibt uns aus Westpreußen Folgendes: Es ist allerdings für Ihre Zeitung unmöglich, von all den tausend Festlichkeiten des heutigen Tages auch nur einige mit einigen Worten zur Sprache zu bringen. Wenn ich deshalb mitzutheilen mir erlaube, daß auch in Marienburg im Gasthof zum Hochmeister eine zahlreiche Gesellschaft in herzlicher Liebe und Treue den Geburtstag des Königs durch Mittagsmahl und Ball gefeiert hat, so geschieht dieses nur ganz gelegentlich bei Erwähnung einer zweiten einigermaßen abnormen Feierlichkeit. Der Bürgermeister und Königliche Polizei-Anwalt Herr Adler nämlich hatten, ihre eigenen Wege gehend, ein Mittagsessen im Schützenhause zu unternehmen beliebt, dessen meiste Theilnehmer von früher her als eifrige Demokraten bekannt waren. Diese Herren haben nun zwar ein Lebehoch auf den König auszubringen nicht umhin gekonnt; dagegen fand ein Trinkspruch auf die Armee lebhaften Widerspruch durch einen Mann, der am 15. October 1848, wo die Demokratie freilich noch mit offenen Karten spielte, und wo außerdem bei der dienstlichen Abwesenheit des Bataillons-Commandos kein einziger Offizier gegenwärtig war, die Republik hatte leben lassen. Weiter aber ließ, nicht im Jahre 1848, sondern 1852, ein Bäckermeister christlicher Geburt, Namens Candit, auf den König „die Israeliten" leben, und ein Jude sodann „das Volk". Diese wunderbar ständische Gliederung in Israel als Adel und in das übrige gemeine Volk bei Ausmerzung der Armee hat sowohl am Geburtstage des Landesherrn wie auch auf dem klassischen Boden der Deutschen Kreuzritter etwas ganz besonders Herzerhebendes und ist, um auf geschichtlichem Grunde zu bleiben, vielleicht ein junger zeitgemäßer Sproß der Eidechsengesellschaft unter dem noch passenderen Sinnbilde einer Kröte. †

— S Mit einem der renommirten Diebs- und feuerfesten eisernen Schränke, deren Schloß nur Derjenige aufschließen kann, der das Geheimniß kennt, ist kürzlich ein Fall vorgekommen, der leicht ein übles Ende hätte nehmen können. An einem solchen Schrank soll etwas geändert werden, und befindet sich derselbe zu diesem Behuf in einer Schlosserwerkstatt. Ein Lehrling steigt in das Innere des großen Schrankes, um hier eine Arbeit zu vollziehen, und während dessen machen sich die Gehülfen den Scherz, um den Jungen zu schrecken, die Thür zuzuschlagen. Die Thür springt dabei in's Schloß, der Riegel vor, und zu spät sehen die Lachenden das Gefährliche ihres Spaßes ein, denn keiner von ihnen, sondern nur der Meister kennt das Geheimniß des Schlosses. Die er schuf die Geister, kriegt er nun

Grundfesten erschütterte Gesellschaft zu befestigen, und die Wohlthaten des Friedens allein können dieses glückliche Resultat herbeiführen." — Nach Briefen aus Marseille hat man in den letzten Tagen wieder vier neue Verhaftungen vorgenommen, die mit dem dort entdeckten Complott in Verbindung stehen. Zwei derselben fanden bei einem Weinwirth in der Rue de la Palud statt. Man spricht von wichtigen Papieren, die mit Beschlag belegt worden sind. — Es ist jetzt ganz sicher, daß das in St. Etienne verhaftete Individuum keineswegs der Gaillard der Höllenmaschine ist. Als das unter diesem Namen verhaftete Individuum in Marseille ankam, wurde es sogleich den Polizei-Agenten gegenübergestellt. Diese erklärten jedoch sofort, es habe nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem echten Gaillard. Augenblicklich wurde der Telegraph nach allen Richtungen in Bewegung gesetzt um diesen von Neuem verfolgen zu lassen. Man glaubt, daß er Frankreich noch nicht verlassen konnte, da sein Signalement schon früher überall hingeschickt worden war. Man weiß bis jetzt noch nicht genau die Beweggründe, welche den falschen Gaillard zu seinem Benehmen veranlaßt haben, ob er ein Mitglied der Verschwörung ist und dem Haupte derselben die Flucht möglich machen wollte, oder ob er für Geld diese Rolle spielte. Der falsche Gaillard befindet sich noch im Gefängniß von Marseille.

[Ernennungen in petto] Man hört, daß folgende Ernennungen für die Aufrichtung des Bonapartistischen Kaiserthrons bereits feststehen sollen: Prinz Napoleon Bonaparte (Marschall Jerome's Sohn) Vicekönig von Algerien. Graf Morny, unter Erhebung zum Duc, Oberkammerherr. Persigny, unter Erhebung zum Duc, Reichserzkanzler. Fould, unter Erhebung zum Duc, Reichserzschatzmeister. Monsignore Sibour, Erzbischof von Paris, zum Großalmosenier des Reichs.

Paris, Dienstag, den 19. October. (T. C.-B.) **Die Berufung des Senats zur Berathung über die Gründung des Kaiserthums ist auf den 4. November festgesetzt. Senatsconsult ist Primarversammlungen vorzulegen. Der gesetzgebende Körper überwacht die Regelmäßigkeit der Operationen.**

Großbritannien.

△ **London**, 13. Octbr. [Das Freihandels-Bankett in Manchester. Vermischtes] Immer neue Namen werden für das freihändlerische Bankett in Manchester angemeldet. Es wird eine großartige Demonstration werden. Eine Demonstration den Gegnern gegenüber ist es nicht mehr, denn auf diesem Gebiete haben dieselben den Kampf aufgegeben. Es ist eine Feier der größeren Befestigung des errungenen Fortschritts. Ob man den Tact haben wird, die Berührung jedes andern Punktes als der Tarif-Reform zu vermeiden, steht dahin. Der Ursprung des ökonomischen Kampfes in England ist mit Politik gemischt, und bis jetzt hieß die Frage eine politische. Das ist aber gerade jetzt gewonnen, daß dieser Charakter bei ihr aufgehört hat, — und es wäre schlechte Manier, bei einer Feier, die wesentlich dies bedeutet, neue Politik zu dem zu thun, was sich davon befreit hat. — Frau Chisholm, die muthige Vorkämpferin für das sittliche und leibliche Wohl armer Auswanderer, besonders der weiblichen, auf dem Schiff und in der Siedelung, hält jetzt in den Vorstädten rings um London Gruppen-Meetings, nach denen das Volk in Tausenden zu strömen beginnt. Zugleich sind Pläne zu riesenhaften Auswanderer-Herbergen nach dem Muster der zu Bremerhafen aufgetaucht. Ueber die Fortschritte und Aussichten der letzten (Dampfschiff-) Expedition Sir E. Belcher's zur Aufsuchung Franklin's lauten die vom „Pr. Albert" mitgebrachten Nachrichten sehr günstig.

△ **London**, 16. October. [Die Post vom Cap ausgeblieben. Börsenschwindel. Die kluge Taube] Gestern ist das Südamerikanische Post-Dampfschiff in Southampton eingetroffen, mit der Erzählung, daß es auf St. Vincent das Schraubendampfschiff mit der Cap-Post zurückgelassen, von demselben aber keine Nachrichten für die Regierung, wie es zur schnelleren Beförderung derselben üblich, empfangen habe. Der „Purser" des Schiffs bekam zwar ein Zeitungsblatt aus Capstadt, hat es aber erhaltenem Auftrage gemäß in Teneriffa abgeliefert und will auf dem Wege keine Zeit gehabt haben, es zu lesen! Das Schraubenschiff vom Cap ist schwerlich vor heut Abend zu erwarten. Wenn nun doch geheim gehaltene Neuigkeiten mit dem Südamerikanischen Schiff vom Kriegsschauplatze in Kafferland gekommen sind, die sich gut ausbeuten lassen? Das ist die unbehagliche Frage, die man sich auf der Börse stellt. Ich weiß nicht, ob die fortdauernde ganz unerklärliche Flauigkeit des Stockmarkts damit in Verbindung zu bringen. Die dreiprocentigen Consols sind der Pari-Notirung wieder ganz nahe, und dabei weigern die Banker Depositen höher als zu anderthalb Procent anzunehmen. Irgendwo steckt irgend etwas dahinter; da der Capitalsmarkt augenscheinlich nichts damit zu thun hat, muß es accidentieller und politischer Natur sein. — Wir sind im Uebrigen an volkswirthschaftlicher Neuigkeit gänzlich baar. Doch, das glauben Sie nur, es ist die Stille der Erwartung vor einem ungeheuren Unternehmungsspectakel — vorausgesetzt, daß wir Frieden behalten. Der industrielle Geist lüftet die Flügel und wird bald zu schwungvollerem Fluge ansetzen. Dabei fällt mir ein guter Frosch-Artikel ein, der heute hier und da zur Lückenstopfung verwendet wird. Ich sehe, in Berlin streichen sie die Tauben als Papageien an, oder bringen den Farbstoff wohl auf irgend eine witzigere Weise in die Federn. Die Tauben können aber selber auch witzig werden. Da haben sie eine Brieftaube zu Eisenbahn fortgebracht, damit sie mit Cours-Notirungen oder Liebesversicherungen zurückfliegen soll. Die Taube hat das Ding gemerkt und denkt, daß du ein Narr sein wirst und deine Flügel anstrengen. Wie du gekommen bist, kannst du auch wieder gehen; sucht sich den Eisenbahnhof auf und fährt, erste Klasse, aber oben auf dem Dach, mit dem Briefe nach Hause. Das wäre eine schöne Geschichte, wenn die Thierwelt hinter den Menschenwitz käme und sich's auf unsere Kosten auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen bequem machte. Wenn die Störche mit ernsthafter Miene den Schnabel in Bradshaw's monatliche Sammlung der Fahrpläne von Europa steckten und die Wanderheuschrecke sich scheffelweise durch den Lastzug befördern ließe!

* **London**, 17. October. [Die Königl. Proclamation über die Einberufung des Parlaments] die wir schon gemeldet haben, lautet nach der „London Gazette" wörtlich wie folgt: „Im Hoflager zu Windsorschloß, am 16. Tage im October 1852, war anwesend im Geheimrathe Ihre Sehr Gnädige Majestät die Königin und hat diese Sehr Gnädige Majestät Befehl gegeben, an den sehr ehrenwerthen Lord-Großkanzler des Theils des vereinigten Königreichs, der da heißt Großbritannien, die Wahlbefehle für die neue Prorogation des Parlaments von Donnerstag den 21. October bis Donnerstag den 3. November zu erlassen. Von Seiten der Königin — Proclamation: Victoria Regina, in Anbetracht, daß unser Parlament bis zum Donnerstag den 21. October vertagt ist, so thun wir, nach Anhörung unseres Geheimerathes, hiermit kund und fügen zu wissen, daß besagtes unser Parlament von Neuem vertagt ist bis zum 4. November, und haben wir unsern Kanzler von dem Theile des Vereinigten Königreichs, den wir Großbritannien nennen, befohlen, in unserm Namen einen Wahlbefehl abzufassen, um das Parlament zu prorogiren. Demnach verfünden wir nun, daß unser Königlicher Wille geschieht und unser Absehen, daß sich unser Parlament versammele am nächsten vierten November Donnerstags und sitze zur Regelung verschiedener dringender und wichtiger Angelegenheiten; es wird hiermit aufgegeben den Lords, beiden, geistlichen und weltlichen, den Rittern, den Bürgern, den Vertretern der Grafschaften und Städte im Hause der Gemeinen, am nächsten 4. November, Donnerstags, sich zu stellen in Westminster. Gegeben an unserm Königlichen Hoflager zu Windsor, den 16. Tag im October im Jahr unsers Herrn 1852 und im 16. unserer Regierung. Gott segne die Königin!"

Niederlande.

Haag, 17. October. Eine Königl. Verordnung vom gestrigen Tage befiehlt bei der ganzen Armee eine dreitägige Trauer über das Ableben des Herzogs von Wellington, welcher auch bei unserer Armee den Rang eines Feldmarschalls hatte. Die Trauer wird am Tage des feierlichen Leichenbegängnisses angelegt werden.

Belgien.

Brüssel, Dienstag, den 19. October, Abends. (T. C.-B.) **Heute hat Henri de Brouckere seine Mission zur Bildung eines Cabinets definitiv in die Hände des Königs niedergelegt.**

Kirchliches.

△ **Aus dem Reg.-Bez. Breslau**, 9. October. Die außerordentlichen Kirchenvisitationen in dem Nimptsch-Frankensteiner Kirchenkreise sind nun beendet. Sie begannen den 24. September zu Jordansmühl, dem Sitze des Superintendenten, mit einem Eröffnungsgottesdienst und wurden ebendaselbst den 6. October mit der Feier des heiligen Abendmahls, an der sämmtliche Geistliche und Lehrer der Diöcese Theil nahmen, geschlossen. Die Visitations-Commission hat in der geringen Zeit, die ihr für die ziemlich ausgedehnte, 28 Parochieen umfassende Diöcese gegeben war, eine bedeutende Thätigkeit entwickelt. Sie hat sich bei den Actenschränken und kirchlichen Bureaux nicht aufgehalten und ist, im Gegensatz zu den gewöhnlichen Kirchenvisitationen, an die Herzen und die Gewissen der Pfarrer, Lehrer und Gemeinden, und zwar in echt evangelischer Weise durch die Predigt des Worts gegangen. Es ist viel gepredigt und gewaltig gepredigt worden. Man hat in Kirchen, Betsälen und Schulen das Wort der Buße in unverkürzter Kraft unter die Leute fahren lassen und hat sich nicht vor der heilsamen Aufregung durch Gottes Wort gescheut. Die Bewegung in den Gemeinden war so groß, daß die Zuhörer schaarenweis den Predigern von Ort zu Ort nachzogen und daheim buchstäblich Alles stehen und liegen ließen, um nur nichts zu versäumen. Daß hier nicht Alles bloßes Flugfeuer war, davon liegen die Beweise schon jetzt in einzelnen Erscheinungen so erfreulich zu Tage, daß an einer nachhaltigen Segenswirkung in der dasigen Gegend nicht zu zweifeln sein möchte. Die Visitatoren haben die Diöcese in zwei gesonderten Abtheilungen bereist, alle Tage ein bis zwei Mal gepredigt und Katechesen in den Schulen gehalten, und außerdem noch durch einen Colporteur ca. 9000 Bogen christliche Schriften austheilen lassen. Unter den Predigten auswärtiger Pastoren waren neben den körnigen, geistvollen Predigten des P. Müller die innigen und doch zugleich auch tief erschütternden Worte von P. Knak von der gewaltigsten Wirkung. Namentlich machte eine nicht zu ermüdende Kraft den Letzteren — P. Knak hat wohl täglich, oft auch des Tages zwei Mal gepredigt — entschieden zu dem eigentlichen Reiseprediger der Kirchen-Visitations-Commission.

(Wir werden ersucht, an dieser Stelle nachträglich die Bemerkung zu machen, daß der in Nr. 204 vom 3. Septbr. d. J. befindliche Aufsatz über die kirchlichen Zustände in Konstantinopel, der uns von einem Freunde der dortigen evangelischen Gemeinde übergeben war, im Frühjahr 1851 geschrieben worden ist. D. Red.)

Literatur.

Die Geschichte unseres erhabenen Königshauses ist so eben durch einen neuen Urkundenschatz bereichert worden, dessen Erscheinen wir vorläufig hier vermerken wollen, indem wir dieses hochwichtige, unter den Auspicien Sr. Maj. des Königs herausgegebene Werk demnächst ausführlicher zu würdigen gedenken. Sein Titel ist: „Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern, herausgegeben von Rudolph Freiherrn v. Stillfried und Dr. Tr. Märcker (Königl. Haus-Archivar). Band I. Urkunden der Schwäbischen Linie." — Dieses Urkundenbuch führt zum ersten Male die Vorgeschichte der Königlichen, Kurfürstlichen und Fürstlichen Hohenzollern zu ihren allein echten Quellen zurück und ist durch die gediegene Eleganz seiner Ausstattung auch äußerlich so angethan, daß es mit allem Rechte ein herrliches Schrift-Denkmal, ein würdiges „Königsbuch" genannt werden darf, wie die Hohenzollerische Geschichte ein solches bis jetzt nicht aufzuweisen hatte, und wie es eben nur durch den Jahre langen Bienenfleiß historischer Forschung, huldreich gefördert durch die Munificenz Sr. Majestät, entstehen konnte, eine seltene Zierde der vaterländischen Literatur! *S*

— Von Jeremias Gotthelf's Erzählungen und Bildern aus dem Volksleben der Schweiz ist so eben Berlin 1852 bei Springer der dritte Band erschienen, der sich den beiden ersten, von uns des Weiteren besprochenen Bände würdig anschließt. Die 9 kleinen Erzählungen, die den Band bilden, werden die Verehrer Gotthelf's gewiß sehr erfreuen. Eine besondere Schrift desselben Volksschriftstellers, die in demselben Verlage in zweiter Auflage so eben erschien, schildert die Wassersnoth in Emmenthal am 13. August 1837, die schon in mehreren Schriften Gotthelf's eine Rolle spielt. **

— Die zum Besten der allgemeinen Landesstiftung zur Unterstützung vaterländischer Veteranen und invaliden Krieger erscheinende Zeitschrift der „National-Dank" brachte auch im verflossenen Qartale eine Reihe wichtiger historischer Artikel und interessanter Erzählungen und Novellen, darunter „der König von Wissulke" nach einer im Munde der Bevölkerung von Jastrow lebenden Erzählung aus der Regierungszeit Friedrichs des Großen, die Biographieen von Hans Joachim v. Zieten, Georg Derfflinger rc. Auch erscheint das Bestreben der Redaction wie auf die Auswahl interessanter und belehrender Aufsätze, so auf Beschaffung gefälliger und trefflicher Holzschnitte zur Illustrirung derselben gerichtet. In dieser Hinsicht zeichnen sich besonders 3 Holzschnitte nach ebensoviel im Königl. Opernhause am 3. August zur Ausführung gekommenen lebenden Bildern aus. Es sind dies: „das Gebet nach der Schlacht bei Fehrbellin" nach einem dazu besonders componirten Entwurfe des Professor Eybel; ferner „vor der Schlacht bei Lowositz", Friedrich den Großen darstellend, wie er bei spärlichem Wachtfeuer auf einer Trommel wachend sitzt, und „das Denkmal Friedrich Wilhelms III. im Thiergarten zu Berlin", umgeben von Genien des Friedens, der Muse der Geschichte und Göttin der Gerechtigkeit. Auch mit Beigaben von Bildblättern hat die Redaction zur Veranschaulichung der neuesten Formirung der Landwehr-Cavallerie bereits den Anfang gemacht, so daß Alles aufgeboten erscheint, den patriotischen Lesern für den billigen Abonnements-Preis von 10 Sgr. vierteljährlich eine in Rücksicht des Umfangs, der Auswahl und Ausstattung kaum etwas zu wünschen übrig lassende, theils angenehme, theils lehrreiche Lectüre zu verschaffen. — t —

Assisen-Procedur in der Anklage über Hochverrath gegen Dr. Becker und Genossen.

△ **Köln**, 17. October. (Sitzung vom 16. October.) Das vorgestern abgebrochene Verhör des Angekl. Jakoby wird fortgesetzt.

Es wird zunächst der Brief verlesen, den Sophie Meyer am 24. und 25. Mai 1851 an den Angekl. schrieb, worin sie der Verhaftung des Dr. Becker und des Nothjung gedenkt und dann sagt, daß R. B. ihn wie eine Nähnadel gesucht habe, und in einer Nachschrift zufügt: „Ich muß immer an B. denken und fürchte sogar etwas für Dich."

Der Präs. hebt die Stellen des Briefes hervor, die für Jakoby verdächtigend erscheinen, und fordert ihn zu einer Erklärung darüber auf.

Angekl.: Wenn die Dame für mich gefürchtet hätte, so würde sie mir den Brief mit der Verhaftungsanzeige so schnell als möglich zugeschickt haben, ohne demselben am 25. noch zwei enggeschriebene Seiten zuzufügen. Die Worte: „Dies zur gefälligen Beachtung", so wie die weiteren: „ich bitte Dich, hüte Dich vor ähnlichen Auftritten", können daher nicht anders betrachtet werden, als der freundschaftliche Rath einer Dame, die, von eben so demokratischen Gesinnungen wie ich beseelt, nur wünscht, daß ich mich ohne Nutzen für die Partei keiner persönlichen Gefahr aussetzen solle. Die Buchstaben R. B. beziehen sich wahrscheinlich auf Becker, den ich Sophien gegenüber oft so bezeichnete (Rother Becker). Wenn die Anklage das B. in der Nachschrift auf Bürgers bezieht und in der gemeinschaftlichen Gefahr eine gleiche Schuld sieht, so stelle ich dem entgegen, daß im Falle einer wirklichen Gefahr, bei aller Achtung vor Bürgers und seinem Namen, das ganze Sinnen und Trachten der Schreiberin doch zu sehr mit mir beschäftigt gewesen sein würde, um noch eines Andern gedenken zu können.

Auf die Frage, wie er in den Besitz eines Briefes komme, welchen Becker mit der Nachricht von Nothjung's Verhaftung und einem Beischlusse von 20 Thlrn. an Bürgers geschrieben habe, und warum dieser Brief zerrissen gewesen sei, antwortet Jakoby, daß er, nach vergeblichem Aufsuchen Nothjung's in Berlin, zu Bürgers gegangen sei, der ihm dann den Brief gegeben habe. Dieser sei keinesweges zerrissen, um ihn zu vernichten, sondern nur zur Bezeichnung als altes Papier kreuzweis eingerissen, wovon man sich überzeugen könne.

Es wird hierauf ein Brief Bernbach's aus Köln an Jakoby vorgelegt, worin es heißt: „So eben komme ich erst in den Besitz Ihrer Adresse; Becker und Röser sind verhaftet. Bei Beiden, wie auch bei Bürgers, gegen den ein Steckbrief erlassen ist, hat man Haussuchung gehalten, doch nicht viel gefunden. Es hängt dies wahrscheinlich mit Nothjung's Verhaftung in Leipzig zusammen und wird genügend sein, um eine langwierige Untersuchung zu veranlassen. Da ich nicht weiß, ob auch Andere hierbei compromittirt sind, so habe ich die Anzeige der Verhaftung gleich in die Zeitungen einrücken lassen, denn alle Briefe werden jetzt sorgfältig überwacht und wohl auch inspicirt. Schreiben Sie mir unter der angegebenen Adresse u. s. w. B . . ."

Dieser Brief trägt weder Datum noch Unterschrift und Poststempel und ist einfach an „den Med. Dr. Jakoby" adressirt.

Der Angeklagte hat in der Voruntersuchung sein Ehrenwort darauf gegeben, daß er weder den Schreiber kenne, noch wisse, wie der Brief in seine Wohnung gekommen sei. Heute giebt er zu, als den Schreiber Bernbach zu kennen, den Brief habe er indessen beim Nachhausekommen auf seinem Tisch gefunden, ohne zu wissen, wie und ob er durch einen Postboten dahin gekommen sei.

Der Präsident hebt das Verdächtige der ganzen Abfassung wie der Zusendung, die von Berlin aus erfolgt sein müsse, hervor.

Ueber ein Verzeichniß socialistischer und communistischer Schriften (von Röser's Hand herrührend), das man bei ihm gefunden, läßt Jacoby sich dahin aus, daß er in Folge seiner Bekanntschaft mit Bürgers oft in Discussionen über den Socialismus und dessen Wesen verflochten worden sei und darum später gewünscht habe, die bezüglichen kleineren Schriften der Tagesliteratur zu erhalten. Bei seiner Unkenntniß mit deren Quellen habe er Röser, der als Präsident des Arbeiter-Vereins mit diesem Zweig der Literatur vertraut sein mußte, um ein Verzeichniß ersucht. Jacoby meint, daß der Präsident und seine Richter bei allen ihren Kenntnissen doch vielleicht eben so wenig Wissenschaft von den kleineren conservativen Flugschriften gehabt hätten, wie er von den im Verzeichnisse berührten Werken gehabt.

Auf die Bemerkung des Präsidenten, ob die Staatsbehörde den Angeklagten noch über etwas vernommen wünsche, richtet der Ober-Procurator v. Seckendorf die Frage an ihn, ob er das Manifest von 1847 kenne. Jacoby bejaht dies, desgleichen die Kenntniß des „rothen Katechismus", den man bei ihm befunden hat.

Auf das Anstehen des Ober-Procurators wird dieser Katechismus verlesen. Derselbe ist in der gewöhnlichen Form abgefaßt und enthält in 6? Fragen und Antworten eine im extremsten communistischen Sinne gehaltene Belehrung über die Bedeutung der verschiedenen Landesfarben Deutschlands, über Fürsten, Pfaffen und Volk, über Verfassungen, Revolutionen, Aristokratie, Bourgeoisie und Proletariat, über die künftige Erziehung der Jugend, das Mißverhältniß der Bevölkerung zur Arbeit, über die Maschinen und deren Benutzung in der Folge u. s. w.

Mit der Verlesung dieses Katechismus wird das Verhör des Angeklagten Jacoby geschlossen.

Der Präsident geht nun zur Vernehmung des neunten Angeklagten, Dr. Klein, über und stellt demselben folgende Fragen:

Präs.: Sind Sie Mitglied des Arbeiter- oder des Arbeiterbildungs-Vereins gewesen?

Angekl.: Nein, was auch die Polizei bezeugen wird. Hat man meinen Namen auf einer Liste bei Otto gefunden, so weiß ich nicht, wie er dorthin gekommen ist.

Präs.: Waren Sie Mitglied des demokratischen Vereins und haben Sie dort Vorträge gehalten?

Angekl.: Ich war weder Mitglied, noch sprach ich dort, wie ich in meinem Leben überhaupt nie Vorträge gehalten habe.

Präs.: Haben Sie Marx und Schapper gekannt?

Angekl.: Den Ersteren, ja, in meiner Eigenschaft als Actionär der Neuen Rheinischen Zeitung; Schapper habe ich nur einmal gesehen, nie gesprochen.

Präs.: Waren Sie mit Röser, Nothjung, Bürgers, Becker und Daniels näher bekannt?

Angekl.: Die Ersteren sind frühere Schulfreunde, die Letzteren lernte ich als Männer der Wissenschaft näher kennen. Von den übrigen Angeklagten habe ich Otto, Reiff und Jacoby nur einmal, die übrigen nie gesehen.

Präs.: Haben Sie ein Bruchstück der Märzansprache abgeschrieben?

Angekl.: Ja, welches, weiß ich nicht mehr. (Klein erkennt ein ihm vorgelegtes Schriftstück als das Seinige an.)

Präs.: Wer brachte es Ihnen?

Angekl.: Röser, ich glaube in ein Wirthshaus.

Präs.: Haben Sie den Bundes-Versammlungen beigewohnt?

Angekl.: Nie in meinem Leben, wie ich überhaupt keinen Bund kenne.

Präs.: Wie kam es, daß Sie sich als Abschreiber für Röser hergaben?

Angekl.: Es war dies eine Gefälligkeit, durch die frühere Bekanntschaft, welche sich durch ärztliche Behandlung noch steigerte, begründet.

Präs.: Fiel Ihnen der Inhalt nicht auf?

Angekl.: Nur in etwas, weil ich sehr flüchtig schrieb. Doch forderte ich über den Ausdruck „communistischer Bund", der sich in dem Bruchstück vorfand, eine Erklärung von Röser, worauf dieser mir sagte, daß das Schriftstück einen Theil eines communistischen Programms bilde. Nach genommener Abschrift brachte ich Original und Copie nach Röser's Hause, wo sich mehrere Personen, wie ich glaube auch Reiff, befanden.

Präs.: Sind unter Ihrer Adresse Briefe für Bürgers und woher angekommen?

Angekl.: Ja, etwa 3 bis 4; woher, weiß ich nicht mehr. Für mich selbst lag nie etwas beigeschlossen. Das zweite Couvert eines solchen Briefs war einmal am Siegel verletzt, worauf ich Bürgers aufmerksam machte. Dieser bemerkte indeß, daß der Inhalt zu unwesentlich sei, um darüber Muthmaßungen aufzustellen, worauf ich ihm antwortete, daß ich dann ein Umgehen seiner Adresse nicht einsähe, da er mich zudem nie davon prävenirt hatte.

Präs.: Gehören Sie der communistischen Partei an?

Angekl.: Nein, wie ich auch keine solche, noch irgend ein Manifest oder bezügliche Schriften kenne.

Präs.: Kennen Sie den Emissär Haupt?

Angekl.: Nein, ich habe ihn nie gesehen.

Präs.: Hatten Sie Kenntniß von der Juni-Ansprache?

Angekl.: Nein, das Einzige was ich kenne, ist das mir eben vorgehaltene Bruchstück der März-Ansprache.

Präs.: Warum sind Sie, als die Untersuchung gegen Becker rc. hier anfing, weggegangen?

Angekl.: Ich wurde hierzu durch einen Artikel der Leipziger Zeitung veranlaßt, welcher sagte, daß man auch mit der Verhaftung Derer beginne, unter deren Adressen correspondirt worden sei; ich bin aber gleich darauf wieder zurückgekommen.

Das Verhör des Dr. Klein wurde sodann geschlossen und der folgende Angekagte, Erhardt kommt an die Reihe.

Dieser giebt auf die bezüglichen Fragen des Präsidenten zu Mitglied des demokratischen und des Turnvereins gewesen zu sein; Letzterem habe er vorgestanden und sei in dieser Eigenschaft und weil er die Statuten nicht eingereicht habe, polizeilich verurtheilt worden. Versammlungen habe der Verein, mit Ausnahme der Schauturnen, nie gehalten, der Statuten wisse er sich nicht mehr genau zu erinnern, der vom Präsidenten ihm vorgehaltene Ausdruck, „daß der Kölner Verein einen Vorort bilde und so einen Mittelpunkt für die Bestrebungen der Turngemeinden, um dadurch für die Einigung, Kräftigung und Freiheit des Deutschen Volks zu wirken und jeder andern Richtung entgegen zu treten" habe aber darin gestanden. Den Arbeiterbildungs-Verein und Röser habe er nie gekannt, auch nicht den communistischen Bund.

Zwei Briefe des Angeklagten an Nothjung in Berlin werden hierauf vorgelesen.

Der erste derselben lautet ungefähr: „Lieber Freund! Ihren Brief habe erhalten, auch mit Hansen wegen des Koffers gesprochen. Derselbe geht noch heute, aber unfrankirt, an die Adresse von Schmidt ab, dagegen finden Sie in demselben Geld und nähere Mittheilungen. Das Auf- und Zumachen hat viel Zeit weggenommen, doch ist es so das Beste. Im Frachtbriefe steht bloß Schmidt, sagen Sie demselben daher, des Inhalts wegen, daß ein Koffer für Sie ankomme. Diese Zeilen erhalten Sie durch meinen Bruder, forschen Sie ihn etwas über seine Gesinnungen aus!"

Der zweite (mit dem Koffer abgegangene) Brief lautet: „Lieber Freund! Deine beiden Briefe habe ich erhalten und hätte sie schon längst beantwortet, wenn mich R. mit dem beifolgenden Anschlusse nicht aufgehalten hätte. Nach einliegender Abrechnung kommen Dir noch einige Thaler, prüfe sie und schicke sie alsdann zurück. Hast Du meinen Bruder besucht, und ist in politischer Beziehung etwas aus ihm zu machen? Versuche es wenigstens! Nächste Woche kommt der Rothe wegen seiner Rede vor die Assisen, wird aber freigesprochen werden. Die Geschäfte gehen schlecht, und es ist eine baldige Krisis zu erwarten, die uns aber viel helfen wird. A. E."

Auf die ihm vom Präsidenten vorgehaltenen verdächtigen Stellen beider Briefe, des Koffers und seiner Besorgung, erklärt Erhardt: Hansen, der ihm spät Abends den Koffer noch gebracht, habe ihm aufgegeben, das „R. und den Anschluß" hineinzuschreiben. Dieser habe ihm auch gesagt, daß das Auf- und Zumachen viel Zeit weggenommen habe. Die Abrechnung bezöge sich auf Nothjung's Guthaben an einzelne Personen, und sollte die Rechnung, nach geschehener Prüfung, wieder an Hansen zurückgeschickt werden. Der Koffer sei durch zwei seiner Leute nach der Eisenbahn gebracht worden, wenn diese sich des Umstands nicht mehr erinnerten so sei dies bei einem so großen Speditionsgeschäft, wie das Stein'sche, leicht möglich. Mit dem Rothen habe er Becker gemeint, der bekanntlich in der ganzen Stadt so heiße. Ueber die politischen Ansichten seines Bruders habe er der Neugierde halber durch Nothjung Auskunft haben wollen. Die Stelle über die Geschäfte bezöge sich auf die Geschäfte im Allgemeinen und habe er darum das Beste von einer Krisis gehofft, weil er, in Voraussicht einer solchen darauf speculirt habe.

Der Präsident hält diesen Aussagen entgegen, daß es sich schwerlich annehmen lasse, wie Nothjung, der als Stückarbeiter für Meister gewohnt gewesen, seinen Lohn gleich zu erhalten, noch Ausstände hier gehabt habe; ebenso habe Röser eingestanden, einen Koffer an Erhardt geschickt zu haben, und zwar den von Hansen, was doch wahrscheinlich derselbe Koffer gewesen sei, da der Umstand, daß ein Handwerker, statt wie gewöhnlich im Besitze eines Felleisens, auf einmal zu zwei Koffern käme, schwer zu glauben sei. Die politischen Ansichten seines Bruders zu erfahren, wäre ihm bei der regelmäßigen Correspondenz mit diesem auch wohl leichter gewesen, als dies durch einen Handwerker zu bewirken. Ferner finde er bei einem Kaufmann, der zudem noch nicht selbstständig sei, die Speculation auf eine Krisis eben so unwahrscheinlich. Bemerkenswerth sei es endlich, daß bei allen Angeklagten die Briefe auf indirectem Wege an ihre Adressen gelangt seien.

Ueber Gelder, die der Angeklagte nach der Verhaftnahme Becker's an diesen geschickt hat, erklärt derselbe, daß ihm diese per Brief von auswärts, woher, wisse er nicht mehr, zugeschickt worden seinen; er habe darauf beides an Bernbach zur weiteren Besorgung übergeben.

Das Verhör Erhardt's ward hierauf geschlossen und es folgt die Vernehmung des letzten Angeklagten Leßner.

Leßner ergeht sich Anfangs in sehr ausführlicher Erzählung über seine früheren Verhältnisse, bis der Präsident bemerkt, daß sich das wohl aus dem Verhör selbst ergeben werde, und giebt dann auf die bezüglichen Fragen an: Er sei Mitglied des Deutschen Arbeiter-Vereins in London, dann 1848, auf den Namen und mit dem Wanderbuch des Schneiders Carstens nach Köln gekommen, wo er bis 1850 gearbeitet habe. Von da sei er nach Mainz gegangen und in dem dortigen Arbeiter-Vereine Präsident geworden, dem communistischen Bunde habe er indessen nie angehört. Von Reiff habe er allerdings im Jahre 1850 einen Brief nach Mainz erhalten, sei aber nicht auf diesen hin, sondern Geschäfte halber nach Köln gekommen. Ueber den Brief, den er von Köln aus an Bolz in Mainz geschrieben, und in dem es heißt, daß er große Hoffnungen habe, den Nachforschungen der Polizei bis jetzt entgangen sei, daß er aber zuletzt und am besten lachen werde, daß er bald zurückkommen und Geld mitbringen werde, für jetzt aber Geld von dort wünsche u. s. w., sagt er, daß das Ganze nur Phrasenmacherei sei, wogegen der Präsident bemerkt, daß alle diese Phrasen nicht leicht zu mißverstehen seien. Ueber die Mission nach Nürnberg, auf welche die Anklage Gewicht legt, bemerkt er, daß er Baiern und die dortigen Verhältnisse habe kennen lernen wollen, es ihm indessen dort nicht gefallen habe und er nach acht Tagen wieder nach Mainz zurückgekehrt sei.

Der Präsident verweist ihn indessen auf das Zeugniß seines Meisters in Mainz, bei dem er nur um 3 Tage Urlaub zu einer Reise nach Frankfurt angehalten habe, wogegen er 8 Tage ausgeblieben sei. Auch habe er seine Effecten in Mainz gelassen, was sonst ein Handwerker, der in ein anderes Land reise, gewöhnlich nicht thue.

Ueber 829 communistische Schriften, die bei dem Angeklagten gefunden wurden, läßt sich Leßner dahin aus, daß er als Präsident des Mainzer Arbeitervereins im Besitze von dessen Bibliothek gewesen sei; man habe aber nur die verdächtigen Schriften weggenommen. Die andern bei ihm gefundenen Schriftstücke anbelangend, so habe er das Manifest von 1847 von London mitgebracht, die Ansprache „Demokraten aller Nationen" von Schapper eingesandt erhalten, den „rothen Katechismus" in Mainz gekauft, den Aufruf „Deutsche Männer und Preußische Unterthanen" dort auf der Straße gefunden und einige Exemplare des „Toast Blanqui" endlich von einem Buchbinder nach seiner Werkstatt geschickt erhalten.

Der Präsident überläßt das Urtheil über die Wahrscheinlichkeit dieser Angaben der Ueberzeugung der Geschwornen und hält dem Angeklagten, der sich darüber beklagt, daß er wegen Besitzes und Verbreitung verbotener Schriften schon in so langer Untersuchungshaft gehalten worden sei, endlich noch vor, daß es sich hier nicht um diesen Punkt, sondern um die Betheiligung an einem communistischen Complott handle.

Die Vernehmung dieses letzten Angeklagten wie die Sitzung selbst wurden damit geschlossen. Die Fortsetzung folgt Montag, den 18. October.

Sporting-Nachrichten.

Windhundrennen des Norddeutschen Hetz-Clubs.

Meyendorf, 28. und 29. September.

I. Puppy Stakes. — Hunde 1851 geboren. — 5 Thlr. Einsatz, 2 Thlr. Reugeld u. s. w. — Der Sieger erhält vom Club ein silbernes Halsband. (6 Unterschriften.)
Hrn. v. Britzke-Demzien, w. u. r. H. Ajar 1. 1.
Hrn. Nathusius-Alt-Haldensleben bl. H. Matrose 2. —
Hrn. v. Britzke w. u. wolf. H. Achill 1. 2.
Hrn. Nathusius-Alt-Haldensleben schw. u. w. H. Marquis 2. —
Für 2 Unterschriften wurde Reugeld gezahlt.

II. Puppy Match. 3 Ld'r. Einsatz, 1 Ld'r. Reugeld u. s. w.
Hrn. v. Britzke w. u. wlf. Hdin. Semiramis 1.
Hrn. Nathusius-Königsborn g. Hdin. Lottchen 2.

III. Louisd'or Stakes. 4 Ld'r. Einsatz, 2 Ld'r. Reugeld. Vom Club ein Ehrenpreis u. s. w. (5 Unterschriften.)

---

nicht los. Nach diesem läuft man nun eilig, aber der Meister ist ausgegangen und Niemand weiß wohin. Alle Versuche, den Schrank zu öffnen, sind vergeblich. Man schickt Boten über Boten nach allen Seiten aus, um den Meister zu suchen. Auch die Mutter des Knaben, er hat keinen Vater mehr, wird in der Angst gerufen und eilt herbei. Sie fällt vor dem Schrank nieder und hört in ihrer Angst das Rufen des Knaben, dem die Luft anfängt zu fehlen, und der um Hülfe wimmert. Endlich ruft er der Mutter zu, er fühle, daß er es nicht mehr aushalten könne und ersticken müsse. — Die Angst Aller ist auf's Höchste gestiegen, — da erscheint der Meister, entfernt eilig die Umgebung und erlöst den Halbtodten aus seinem eisernen Verließ. An einer tüchtigen Lection für den unbesonnenen Streich hat es natürlich nachher auch nicht gefehlt.

— S [Reminiscenzen aus der Kreuzzeitung vom 19. October 1848.] Eine Adresse von 41 Studenten vom Studenten-Congreß in Eisenach fordert Deutschland auf, die Frankfurter Versammlung aufzulösen. — Die eintreffenden Rekruten werden durch Placate zu demokratischen Versammlungen im Clubhause eingeladen. Herr Wiß ermahnt sie, nicht den Eid der Treue, sondern nur den auf die Constitution zu leisten. Schneider Landmann wird zu 6 Wochen verurtheilt, weil er beim Zeughaussturm die Rüstkammer des Schauspielhauses gestürmt. Der Socialverein ernennt eine Schutz-Commission, um je nach Umständen die ausbrechende Revolution zu dämpfen oder zu leiten. Herr Temme erklärt die matte Kugel im Lehnstuhl des Abgeordneten von Lipski für mörderische Reaction. — Der Magistrat von Erfurt schlägt seine Stadt zum Sitz der Deutschen Reichsgewalt vor. Feierliches Leichenbegängniß des an der Barrikade in der Roßstraße von den Aufrührern erschossenen Hof-Vergolders Schneider. — Am Nachmittag Begräbniß der gefallenen Arbeiter, wozu der Magistrat 200 Thlr. bewilligt. Der demokratische Volks-Club leitet die Feier. Das Comité dazu besteht aus den Herren: Jung, Braß, H. Benary, Schönemann, Dr. Oschatz, Wache, Spaetmann, Strauß, Gehrmann, Abarbanell, Neukranz, Straßmann, Karbe, Sichter, Friedländer, Pietsch. Die Särge werden dem Volke trotz der Polizei zum Trotz auf der Freitreppe des Opernhauses feierlich ausgestellt. Die Clubs mit rothen Fahnen, 60 Abgeordnete und verschiedene Bürgerwehr-Abtheilungen folgen dem Zuge. Die Herren Waldeck, Benary, Braß und Boßwinkel halten Reden, und die Bürgerwehr giebt Ehren-Salven. In der Sitzung der National-Versammlung erheben die Abgeordneten v. Meusebach, Rehfeld, Pelzer, Tüshaus, Scholz (Meseritz) Beschwerde über die Angriffe des Pöbels auf die Mitglieder der Rechten beim Verlassen des Sitzungslocals. Herr Uhlich mit der Schinkenstulle meint, daß nach seiner Ansicht die Würde der Versammlung durch einen Volkswitz (die Stricke!) nicht gefährdet werden könne. Temme erklärt, daß er und sein Freund Waldeck ja auch von den erhaltenen reactionairen Droh- und Mordbriefen keine Erwähnung gethan hätten!

— V Unter dem seltsamen Titel: „Apfelweinbüchlein" ist bei Leopold Lassar hier in Berlin eine kleine interessante Broschüre von J. C. W. Petsch erschienen, in welcher der Verfasser nach eigenen Erfahrungen auf das heilkräftige Wesen und die gesundheitsbringenden Wirkungen des Apfelweins hinweist. Das Büchelchen ist stark verbreitet, denn in wenigen Monaten hat es bereits die vierte Auflage erlebt. Wer Lust dazu hat, der möge den Cider versuchen.

— V Tivoli auf dem Kreuzberge hat einen Weinkeller — gehabt, sintemalen aus dem verschlossenen Keller Tivoli's in der Zeit vom 19. bis 26. v. Mts. ca. 140 Flaschen Rheinwein, 15 Flaschen Rothspohn, 5 Flaschen Madeira und 9 Flaschen Champagner gestohlen worden sind.

— V Der in den Zeitungen so vielfach als stärkendes Nahrungsmittel für unmündige Kinder und erwachsene Reconvalescenten angepriesenen Revalenta arabica haben so eben die hiesigen Compagnieschafts-Conditoren Felix und Sarotti die Maske abgerissen. Selbiges arabische Geheimniß — behaupten die Herren — bestehe aus nichts weiter als aus einer Mischung von Linsen- und Gerstenmehl.

— V Unsere Berliner „Fuhrwerks-Diebe", ein neues Genre in der großen Spitzbubenzunft, haben sich am Montag Mittag wieder bemerkbar gemacht. Ein Bäcker aus einem benachbarten Orte ließ nämlich an jenem Tage sein Fuhrwerk auf dem Schloßplatze stehen, um in einem benachbarten Laden sich ein Paar Filzschuhe zu kaufen; während dessen machten sich aber draußen die Spitzbuben mit Pferd und Wagen auf die Socken. Nun suchte der Bestohlene mit Hülfe der Polizei sein verschwundenes Fuhrwerk in den entfernten Stadttheilen und an den Thoren, bis er es endlich in der Nähe des Platzes fand, wo der Diebstahl begangen war. Neben dem Fuhrwerk stand ein Junge von 14 Jahren, der, befragt, ganz keck antwortete: „das Fuhrwerk gehöre seinem Herrn, den er hier erwarten solle." Als man sich des jungen Gauners versichern wollte, ergriff er das Hasenpanier, ohne daß man ihn einholen konnte. Der Bäcker war zufrieden, sein Eigenthum wiedererhalten zu haben.

— V Das Arzt-Werden ist neuerdings dadurch erschwert worden, daß die Candidaten der Medizin die bekanntermaaßen sechs Stationen im Staatsexamen durchmachen müssen, wenn sie in einer dieser Stationen nicht bestehen, das ganze Staatsexamen noch einmal durchmachen müssen. Früher genügte eine Nachprüfung in der Station, in welcher sie nicht befriedigt hatten.

— §? Man erinnert uns an eine Deutsche Uebersetzung der Worte vive l'Empereur, die, wenn auch vielen unserer Leser vielleicht schon bekannt, doch zu originell ist, um nicht noch einmal erzählt werden zu können. Es war in der Blüthezeit der Fremdherrschaft in unserm Vaterlande, als Napoleon ein Preußisches Garnison-Städtchen (ich glaube in Pommern) passirte und von der kleinen Besatzung mit dem unvermeidlichen Rufe: vive l'Empereur! begrüßt werden sollte. Der Commandeur gab sich die erdenklichste Mühe, seinen Soldaten in der Geschwindigkeit so viel Französisch beizubringen, allein das Pommersche Begriffsvermögen versagte ihm den Dienst. Noth macht erfinderisch, und so verfiel der geängstete Commandant auf das folgende sinnreiche Auskunftsmittel: „Leute," so redete er seine Mannschaften an, „ihr wißt doch, was ein „old Wief" ist?" Ja wohl, lautete die vergnügte Antwort. „Auch kennt Ihr eine „Thranlampe"? und ein „Piepenröhr"?" Beides wurde ebenfalls bejaht. „Nun wohl, so merkt Euch das, und ruft: Wief! Lampe! Röhr!" Die Kriegslist gelang, das Exercitium ging vortrefflich, und der Major war seiner Sache gewiß. Aber als der Kaiser erschien, da verließ im entscheidenden Moment die Pommern das Gedächtniß, und statt des vive l'Empereur! erscholl zum Schrecken des Majors ein wüstes Durcheinander von: Thranlampe, Piepenröhr, old Wief!

— V Die „Pariser Pflastersteine", die schon 1830 und 1848 bei Kampf und Streit activ gewirkt, spielen gegenwärtig auf dem Beilage-Terrain der Tante Voß während des jetzigen hiesigen Jahrmarkts ihre gewohnte Rolle. Der Confiseur Leonhardt aus Magdeburg, der bekannte Erfinder der „politischen Kladderadatsch-Nüsse" und der „Pariser Pflastersteine", Backwerke, die jedem Magen zusagen, der im Stande ist dergleichen zu vertragen, zieht gegen einen „Nachahmer" zu Felde, der den ominösen Namen „Todtenkopf" auf seiner Pfefferkuchen-Bude führt. Leonhardt nennt Todtenkopf's Teig-Erzeugnisse „erbärmliches Backwerk, an dem man sich die Zähne ausbeißen kann." — Der Streit ist bereits in ein sehr knabbriges Stadium gerathen, und es scheint nicht unwahrscheinlich, daß man nächstens auf dem Schloßplatze, wo beide Kämpfer in ihren Buden sich verschanzt, die „Pariser Pflastersteine" hinüber und herüber fliegen sehen dürfte, zum Nutzen der Berliner Straßenjugend, die bei diesem Bombardement gewinnen wird, falls sie gute Gebisse besitzt. Das „Mundwerk" unserer Gamins ist ja ohnedem gewöhnlich gut bestellt.

— Z Wir haben vor ein paar Tagen die Nachricht gebracht, daß das unter Leitung des Königl. Musik-Directors Julius Schneider bestehende, sehr rühmlich bekannte Gesang-Institut in Kurzem mit seiner 100sten Aufführung vor die Oeffentlichkeit treten wird, und zwar in der Garnisonkirche mit Haydn's „Schöpfung". — Der wohlthätige Zweck, den das Institut bei seinen Aufführungen stets im Auge hatte, und das dadurch herbeigeführte segensreiche Wirken desselben veranlassen uns, einige auf das Institut bezügliche Einzelheiten aus der Geschichte desselben mitzutheilen. Gestiftet wurde dieser Gesang-Verein am 18. October 1804 von dem verstorbenen Rechnungsrath Hansmann, der zugleich Organist der St. Petrikirche war. Als solcher führte er mit den Mitgliedern des Instituts an den Festtagen Kirchen-Musiken in dem genannten Gotteshause auf, außerdem aber von 1806 bis zu dem im Jahre 1809 erfolgten Brande der Kirche alljährlich in der Charwoche Graun's Cantate „Der Tod Jesu". Die Aufführungen der Kirchen-Musiken wurden dann von 1820 ab in der Garnisonkirche fortgesetzt. Die erste war die des „Weltgerichts" von Friedrich Schneider am 20. Sept. 1820; diese und die schon 3 Wochen später erfolgende Wiederholung brachten einen Brutto-Ertrag von 2719 Thlrn. Von den, älteren Musikfreunden Berlins noch bekannten Sängern wirkten damals Johanna Eunicke, so wie Stümer und Blume mit. Nach dem am 4. Mai 1836 erfolgten Tode des Stifters übernahm dessen Sohn, der Geheime Calculator Hansmann, die Leitung des Instituts, der wegen überhäufter Dienstgeschäfte sie bald darauf dem jetzigen Dirigenten Julius Schneider abtrat. Von da an wurde auch von des Höchstseligen Königs Majestät die Erlaubniß zur alljährlichen Aufführung der Graun'schen Passionsmusik in der Garnisonkirche ertheilt, und zwar durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 24. Mai 1836. Von den berühmtesten und klangvollsten Namen der während des Bestehens des Instituts mitgewirkt habenden Künstler und Künstlerinnen nennen wir die Damen Schmaltz, Reinwald, Eunicke, Schechner, Wranitzki, Dickmann, Grünbaum, Schröder-Devrient, Tibaldi, Sophie Löwe, Faßmann, Viardot-Garcia, Sontag, Schultze, v. Schätzell, Hähnel, Tuczeck, und die Herren Spitzeder, Jäger, Reichel, Roger, Gern (der Vater unseres Komikers), Eduard Devrient, Bader, Stümer, Blume, Bötticher, Mantius, Zschiesche. — Die zu wohlthätigen Zwecken verwendeten Einnahmen betrugen in dem Zeitraum von 1816—1836 unter Leitung des Stifters Hansmann sen. 27,069 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf., — die unter Leitung des jetzigen Dirigenten 24,295 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., zusammen also für 99 Aufführungen 51,364 Thlr. 8 Sgr. 7 Pf. Von denselben sind bisher 31 milde Anstalten bedacht worden, und haben namentlich das Bürger-Rettungs-Institut 10,528 Thaler 24 Sgr. 10 Pf., die Orchester-Wittwenkasse 16,657 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf., die Erwerbschulen 5424 Thaler 2 Sgr. 8 Pf. und die Wadzeck-Anstalt 4387 Thaler 20 Sgr. 1 Pf. erhalten.

Hrn. Nathusius-Meyendorf g. Hdin. Belle-Alliance 1. 1.
Hrn. Nathusius-Königsborn g. H. Caliban 2. —
Hrn. v. Plotho-Zerben wolf. H. Hinko Beir. 2.
Hrn. v. Wulffen's Lola und Hrn. Britzke's Othello zahlten Reugeld.

IV. Club-Preis. 1 Ld'r. Einsatz. P. P. — Der Sieger erhält einen Ehrenpreis und ⅔ der Stakes, der zweite ⅓. — Offen auch für Hunde von Nichtmitgliedern des Clubs. (6 Unterschriften.)
Hrn. Nathusius-Königsborn schw. u. w. Hdin. Ophelia 0. 1. 1.
Hrn. v. Wulffen w. u. wolf. H. Zaruk 0 zgz. — —
Desselben v. H. Benjamin 1. 2. —
(genannt v. Hrn. v. Britzke.)
Hrn. Nathusius-Alt-Haldensleben r. Hdin. Mimose 2. — —
Hrn. Nathusius-Meyendorf schw. H. Partisan 1. Beir. zgz.
Hrn. Nathusius-Königsborn r. Hdin. Miranda 2. — —
(genannt v. Hrn. v. Plotho.)
Concurrenz um den zweiten Preis:
Benjamin 1.
Partisan 2.

V. Match 2 Ld'or. zu 1 Ld'or. auf Belle-Alliance.
Hrn. Nathusius-Meyendorff Belle-Alliance. 1.
Hrn. v. Britzke Semiramis 2.

VI. Match 1 Ld'or. Einsatz.
Hrn. v. Plotho Hinko 1.
Hrn. Nathusius-Königsborn Caliban 2.

VII. Match 1 Ld'or. Einsatz.
Hrn. Nathusius-Alt-Haldensleben r. Hdin. Mimose -1.
Hrn. v. Plotho schw. Hdin. Cygare 2.

Berliner Getreidebericht vom 15. Oct. 1852.

[M. J. Manheimer.] Ueber die Geschäftslage unseres Marktes in den verflossenen 8 Tagen lassen sich besondere Aenderungen nicht angeben. Es sind indeß für Getreide überwiegende Elemente zu einer Besserung vorhanden, und Umstände, als ungenügende Zufuhren bei anhaltendem Bedarf, contraire Witterung u. s. w., könnten der Besserung bei dem gesunden Zustand des Handels wohl bald ein stärkeres Uebergewicht geben, die dann wie gewöhnlich nicht ohne Einwirkung auf die Gemüther bleiben würde.

Für Weizen zeigte sich einige Frage, und die höheren Preise, die man dafür anlegte, sind Beweise dafür. Zu ansehnlichen Umsätzen auf Speculation kam es jedoch nicht, da der Gang dieses Handels bekanntlich von England dirigirt wird, und von daher die weiteren Nachrichten in dieser Beziehung vorerst noch abgewartet werden müssen. Außerdem sind aber wohl auch die höhern Forderungen die Veranlassung gewesen, daß nicht mehr umgegangen ist. Man zahlte für: schwimmend 90 Pfd. fein hochbunt Bromberger 63½ Rt., 88¾ Pfd. mittel hochbunt Nakler 61½ Rt., 88¼ Pfd. weiß von der Netze 62½ Rt., loco 88 Pfd. ord. bunt poln. 56 Rt., 89 Pfd. 27 Lth. hochbunt Graudenzer 63 Rt., schwimmend 88 Pfd. bunt Thorner 61¾ Rt., loco 90¾ Pfd. weißbunt Bromberger 63½ Rt., 91 Pfd. 7 Lth. weiß dito 64 Rt., heute 88 Pfd. 25 Lth. hochbunt Culmer 62½ Rt., 90 1/16 Pfd. hochbunt Thorner 63 Rt. — Wie im Allgemeinen, so war auch für diesen Artikel die Stimmung heute etwas matter, Preise jedoch nicht niedriger.

In Roggen erreichte die rückgängige Bewegung Anfangs dieser Woche am Mittwoch schon ihr Ende. Die Preise hatten 1 a 1½ Rt. nachgegeben, was indessen nicht auffallen wird, wenn man nicht bestreiten will, daß nach einer größeren Erhöhung wohl auch ein solcher Rückgang momentan eintreten kann. Die größere Wahrscheinlichkeit für eine Besserung ist dadurch nicht aufgehoben, sondern nur etwas weiter hinausgerückt. Die Preise behaupteten sich trotzdem fortwährend, obschon zur Versendung wenig abgeht, und diejenigen Märkte, welche sonst den unsrigen geleitet haben, jetzt sich ruhig verhalten. Wir haben für unsre eigene Consumtion genug zu thun und möchten es augenblicklich für einen günstigen Umstand halten, daß jetzt die auswärtigen Käufer ausbleiben, denn wäre das nicht der Fall, so würde der Stand der Preise wahrscheinlicher Weise ein weit höherer sein.

Auf die Nachricht, daß 7 Ladungen Roggen von Königsberg nach Stettin unterwegs sind und bei dem SO.-Wind um so schneller eintreffen könnten, verkaufte man hier heute 1 à 1½ Rt. unter gestrigen Preisen. Erwägt man, daß jene Ladungen nur klein sein mögen und uns nicht allein zufließen sondern sich vertheilen werden, so dürfte dieser plötzliche Rückschlag wohl kaum zu rechtfertigen sein. Am Schluß der Börse wurde wieder ½ Rt. über die mindestbezahlten Preise bewilligt. Der Gang der Preise war: pr. Oct. 47½—46¾—47 Rt., pr. Oct.—Nov. 46—45—45½ Rt., pr. Frühjahr 45¾—45¼—45½ Rt. In loco ist seit 8 Tagen bei Partieen gehandelt: 82 Pfd. Russischer vom Boden zu 44 Rt., schwimmend 87 Pfd. neuer 50½ Rt. pr. 82 Pfd., 86—87 Pfd. neuer 53½ Rt., 85 Pfd. dito 52½ Rt., 82¾ Pfd. alter zu 47¼ Rt. pr. 82 Pfd., 83 1/16 Pfd. im Canal 47⅓ Rt. pr. 82 Pfd., heute 87 Pfd. neuer, abzuladen, 53 Rt.

Gerste wird wenig angeboten und höher gehalten. Wir notiren 40 — 42 Rt.

Für Hafer zeigen die Verkäufe eine kleine Erhöhung; es hält indeß schwer, die besseren Preise zu erlangen, da die Frage keineswegs allgemein ist. Loco 27 — 29 Rt., pr. Frühjahr 50 Pfd. Einiges zu 29 Rt. gehandelt, jetzt verlangt man 30 Rt., für 48 Pfd. 29 Rt.

Erbsen 49 — 55 Rt.

Weizenmehl Nr. 0. 4¼ — 4 5/12 Rt., Nr. 0. u. 1. im Verbande 4 1/12 — 4¼ Rt.; Roggenmehl Nr 0. 4⅓ — 4½ Rt., Nr. 0. und 1. 3⅚ — 4 Rt. pr. Ctr. unversteuert.

In Oelsaaten ist unseres Wissens nichts vorgefallen, und der nominelle Stand für Winterrapps und Winterrübsen 70 — 69 Rt., Sommerrübsen 61 — 59 Rt.

Für Rüböl sehen wir die Stimmung häufig ermatten, die Frage bleibt periodisch, der Markt schwankend, und nur die Ordres von Hamburg bringen zeitweiligeiniges Leben im Handel. Heute war der Markt auf die besseren Berichte von letztgenanntem Orte sehr fest, doch fast geschäftslos. Loco 10¼ Rt. B., pr. Oct. 10¼ B., 10⅛ G., pr. Oct. — November 10¼ Rt. B., 10⅛ bez., 10⅛ G., pr. November — December 10¼ Rt. B., 10⅛ G., pr. December — Januar und Januar — Februar 10⅓ Rt. B. 10¼ G., pr. Februar — März 10 5/12 Rt. B., 10⅓ G., pr. März — April 10⅓ Rt. B., 10 5/12 G., pr. April — Mai 10⅜ Rt. B., 10⅓ G.

Leinöl loco 11¼—⅓ Rt., Lieferung 11¼ Rt. Mohnöl 16½—17½ Rt. Palmöl 11¼—⅓ Rt. Südseethran 12⅓—13 Rt.

In Spiritus bewährte sich der Fortschritt. Man kaufte aus Furcht, später in noch höhere Preise zu verfallen, und die kleinen Vorräthe dienen vorläufig als Motiv zur Verstärkung der Speculation, die in letzter Zeit auch weiter ausgriff. Heute theilte dieser Artikel gleiches Schicksal mit Roggen. Anfangs sehr flau, wären zuletzt zu den niedrigsten Preisen wohl wieder einzelne Käufer zu finden gewesen. Loco ohne Faß 25 bis 24¾ Rt. verk., mit Faß, pr. October 24¼ — 23¾ — 24 — 23¾ verk. 24 B. 23¾ G., per October—November 23 à 22 verk. 22¾ B. 22½ G., per November—December 21¾ à ½ verk. 21¾ B. 21½ G., pro December—Januar 21¾ B. 21¼ G., pr. Januar—Februar bis März—April 21 verk. 21¾ B. 21¼ G., per April—Mai 21¾ à 21 à ¾ verk. 21½ B. 21 G. per 10,800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 55 Wspl. 52 — 62½ Rt., Roggen ca. 60 Wspl. 45 — 54 Rt., Gerste ca. 40 Wspl. 38 — 43 Rt., Hafer ca. 150 Wspl. 26 — 31 Rt., Erbsen 1½ Wspl. 56 — 60 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 8. bis 13. d. M.:

Neustadt-Eberswalde: 432 Wspl. Weizen, 151 Wspl. Roggen, 92 Wspl. Gerste, — Wspl. Hafer, 48 Wspl. Erbsen, 163 Wspl. Oelsaat, 180 Ctr. Mehl, 830 Ctr. Rüb-Oel, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Brieskow: 8 Wspl. Weizen, — Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, — Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Wspl. Oelsaat, 450 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Summa: 440 Wspl. Weizen, 151 Wspl. Roggen, 92 Wsp. Gerste, — Wspl. Hafer, 48 Wspl. Erbsen, 163 Wspl. Oelsaat, 630 Ctr. Mehl, 830 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl.

Vom 9. Januar bis 13. c.: 20,102 Wspl. Weizen, 52,975 Wspl. Roggen, 3478 Wspl. Gerste, 10,582 Wsp. Hafer, 1838 Wsp. Erbsen, 10,035 Wsp. Oelsaat, 134,288 Ctr. Mehl, 14,327 Ctr. Rüböl, 7002 Ctr. Leinöl, 450 Ctr. Thran, 3663 Geb. Spir.

Nach dem stürmischen Wetter in der vorigen Woche ist die Temperatur rauher und schärfer geworden. In den Nächten von Sonntag bis Mittwoch hat es gereift.

Vermischtes.

Stettin, 19. Octbr. Die Ndd. Z. meldet: Gestern Abend oder Nacht ist hier ein eigenthümlicher Doppelmord begangen worden. Heute Morgen nämlich fand man in den Glacis-Anlagen vor dem Berliner Thore, unfern von dem Wege, welcher nach Fort Preußen führt, die Leichen zweier jungen Leute, Namens Hoffmann und Schröder, von denen der Letztere als Bombardier im zweiten Artillerie-Regiment auf Avancement diente, der Erstere die Militair-Carrière erst beginnen wollte. Beide, sehr gut mit einander befreundet, waren noch gestern Abend zusammen in einer Restauration gewesen und hatten daselbst 2 Thaler verzehrt und bezahlt. Abends 7 Uhr hatten sich zwei Freunde des Hoffmann dessen Wohnung von den Wirthsleuten aufschließen lassen und sich später daraus wieder entfernt, nachdem sie alle werthvollen Sachen mitgenommen. In der betreffenden Wohnung sind heute früh nur noch Bücher und wenige andere Gegenstände gefunden worden. Auf dem Fensterbrett fand man dagegen eingeschnitten die Worte: Hoffmann † den 16. October 1852. Alle diese näheren Umstände berechtigten zu der Annahme, daß die beiden jungen Leute sich gegenseitig aus Lebensüberdruß erschossen und H. vorher zweien seiner Freunde seine Sachen geschenkt habe, die jene sich denn auch sofort abgeholt hatten. Den Entschluß zum Selbstmorde scheint H. nach der Inschrift schon am 16. October gefaßt zu haben. Beide Leichen fand man heute früh einander gegenüber liegend, jeder mit einer Schußwunde in der Brust und bei jedem ein Pistol. Der Grund zum Selbstmorde ist unbekannt, und sprechen die Umstände gegen die Annahme eines stattgehabten Zweikampfes.

Elbing, 16. October. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. ereignete sich bei Marienburg folgender Unglücksfall. Die Journalière, welche von Danzig nach Elbing fuhr, wurde bei dem Herauffahren des diesseitigen Nogat-Ufers von den Pferden nicht kräftig genug angezogen und ging daher die Anhöhe zurück. Die im Wagen befindlichen Passagiere geriethen in Furcht, daß dieselbe in die Nogat herabgleiten könne. Der Mühlenbaumeister Sohl von hier, welcher dem Wagenschlage zunächst saß, sprang, um der Gefahr zu entgehen, in dem Augenblicke aus dem Wagen, als derselbe nach dieser Seite umstürzte, und wurde augenblicklich von der schwer beladenen Journalière erschlagen. Von den anderen Passagieren hat keiner erheblichen Schaden erlitten.

* **Naumburg** a. S., 16. Oct. [Mittel gegen den Biß toller Hunde.] Da im Laufe dieses Sommers wieder den gräßlichen Folgen des Bisses toller Hunde mehrere Opfer gefallen sind, und sich hierdurch wiederholt die schon so oft gemachte Erfahrung bestätigt hat, daß die durch die Arzneiwissenschaft dagegen gebotenen Mittel häufig erfolglos bleiben, so findet Einsender dieses sich gedrungen, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß allerdings ein Mittel gegen dieses Uebel existirt, welches seit länger als einem halben Jahrhundert in unzähligen Fällen angewendet worden ist und auch nie fallirt hat, welches sogar in einigen Fällen, wo die Wasserschen und Tollwuth schon ausgebrochen war, noch Rettung gebracht hat. Dieses Mittel ist vor länger als 50 Jahren von einem Einwohner der Stadt Zwickau im Königreich Sachsen, Namens Sonntag, entdeckt worden, welcher das Geheimniß von dessen Zubereitung bei seinem Ableben auf seine hinterlassene Familie vererbt hat. Dasselbe besteht in einer Latwerge, welche von dem Bürger Sonntag in Zwickau auf an ihn gerichtetes Ersuchen in einer Büchse nebst gedruckter Gebrauchs-Anweisung versendet wird. Der Gebrauch dieser Latwerge ruft meistens einen starken Schweiß hervor. Bei den an den Sonntag zu richtenden schriftlichen Ersuchen um Zusendung des Mittels ist es erforderlich, das Alter der Person, bei welcher dasselbe angewendet werden soll, genau anzugeben, weil hiernach die Quantität der für dieselbe erforderlichen Latwerge abgemessen wird. Der Verfertiger des Mittels beweist übrigens die seltene Uneigennützigkeit, daß er für die zu einer Cur erforderliche Portion des Mittels, welche ihm gewiß von Manchen gern mit Gold aufgewogen würde, nur ungefähr einen halben Thaler verlangt. Wir bitten andere Zeitungs-Redactionen, diese Notiz weiter zu verbreiten.

Inserate.

Von der Pestalozzi-Stiftung.

Seit anderthalb Jahren ist die unter dem Namen der deutschen Pestalozzi-Stiftung gegründete, seit 1845 vorbereitete Pflege- und Erziehungs-Anstalt für verwaisete Knaben auf einem in Pankow erworbenen, mit neuerbautem Stiftungshause versehenen Gartengrundstücke in's Leben getreten.

Die erste Familie der Zöglinge, großen Theils aus Kindern arm verstorbener Schullehrer, ist bis auf 16 angewachsen; sie würde sich auf die statutenmäßige Zahl von 25—30 schon jetzt erweitert haben, wenn uns fortlaufende, obschon kleine Beiträge des wohlthätigen Publicums, auf dessen Unterstützung die Erhaltung und Ausdehnung zumeist angewiesen ist, — in Folge der unsern geehrten Mitbürgern nebst Rechenschaftsbericht besonders zugeschickten, hiermit an Alle gerichteten Bitte, — in erwünschter Weise zuflössen, oder Fonds zur Stiftung von Stellen gewidmet würden.

Indem wir allen unsern geehrten Mitbürgern die Erfüllung unserer Bitte, besonders um Beiträge, recht dringend an's Herz legen, wünschen wir, daß es Ihnen gefallen möge, unsere Stiftung in Pankow zu besuchen und sich durch eigenen Augenschein davon zu überzeugen, wie unsere kleinen Zöglinge, unter Aufsicht und liebevoller Pflege unseres Hausvaters und seiner Frau, bei Lehre und Unterricht, wie bei angemessener Arbeit im Freien, gesund an Seele und Leib, unter Gottes Segen wohl gedeihen.

Die Einkassirung der Beiträge besorgt unser Mitglied, der Schulvorsteher Dräger, Jägerstr. 18., und die Kassenverwaltung unser Mitglied, der Banquier A. Mendelssohn, Jägerstr. 51.

Berlin, im October 1852.

Der Verwaltungsrath der deutschen Pestalozzi-Stiftung.

Chinesische Mission.

Am 27. October c., Nachmittags 2½ Uhr, feiert der Pommersche Hauptverein für die Chinesische Mission in der Schloßkirche zu Stettin sein zweites Jahresfest. Hr. Superintendent Hasper aus Stettin wird das Altargebet halten — Hr. Consistorialrath Kundler aus Stettin die Festpredigt — der General-Agent des Gesammt-Vereins für die Chinesische Mission, Hr. Biernatzki aus Kassel, wird über die Chinesische Mission Bericht erstatten — und Hr. Prediger Bernsee aus Belkow das Schlußgebet und den Segen sprechen. Das Comité ladet zu dieser Feier alle Freunde der Mission ergebenst ein.

Ein Candidat der Theologie oder Philologie, welcher musikalisch ist, findet auf einem Gute in der Niederlausitz sofort eine Stelle als Hauslehrer. Adressen werden in der Expedition dieser Zeitung unter H. S. erbeten.

LANGUE FRANÇAISE. Les personnes qui désirent en peu de temps se perfectioneer dans la conversation Française, et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Prof. de Réchamps, de Paris. Friedrichsstrasse No. 201 au 2 de 12 à 2 hr. (nahe der Leipzigerstr.)

Ein unverheiratheter militärfreier Kutscher, der noch im Dienst steht und gut empfohlen wird, sucht zum 1. November ein ähnliches Unterkommen, oder als Hausdiener. Zu erfragen Behrenstraße Nr. 33 beim Portier.

3 bis 4 äußerst elegant meubl. Zimmer, hohes Parterre, mit Gartenpromenade und Stallung, sind sogleich zu verm. Dessauerstr. 31., part. rechts.

Ein Dominium,
seit langer Zeit im Besitz ein und derselben Familie, welches über 1100 Mrg. Acker, 180 Mrg. Wiesen, 230 Mrg. Forst, einige Teiche, 1000 Stück Schafe rc. hat, ist mit 85,000 Thlr. bei einer Anzahlung von 20,000 Thlr. zu verkaufen. Das Schloß ist mit Garten umgeben, und sind die Hofgebäude in einem sehr guten Bauzustande. Näheres vom Anfrage- und Adreß-Büreau zu Breslau am Ringe im alten Rathhause.

Verkauf einer Herrschaft.
Eine Herrschaft, bestehend aus 4 Dörfern in einer verkehrreichen Gegend Oberschlesiens, sechs Meilen von der Eisenbahn gelegen, mit einem Areal von 10,000 Morgen, nebst einem Hochofen, 3 Frischfeuern, einer Draht-, Nägel- und Stiften-Fabrik, Dampfbrennerei, Ziegelei, mehreren Kalköfen etc., ist mit 175,000 Thlr. zu verkaufen.
Anfrage- und Adress-Büreau zu Breslau am Ringe im alten Rathhause.

Meine Wohnung ist jetzt unter den Linden Nr. 33., Ecke der Charlottenstr. Eduard Wahllaender sen., Zahnarzt.

Da ich durch den Besuch des vom Herrn Dr. Keller geleiteten landwirthschaftlich-technischen Instituts in der Branntwein-Brennerei und Bierbrauerei die größten Vortheile erlangt habe, so kann ich nicht umhin, bei meiner Abreise von Berlin zur Empfehlung dieses vorzüglichen Instituts meinen Dank hiermit öffentlich auszusprechen.
Der Brennerei-Inspector A. Löwy aus Holleschau in Mähren.

Im Verlage von Hermann Schultze in Leipzig ist so eben erschienen, und in der **Amelang'schen** Sort.-Buchh. (R. Gaertner), Brüderstraße Nr. 11., vorräthig:
Allgemeine
Geschichte des Welthandels.
Von
H. Scherer.
Erster Theil.
Von den frühesten Zeiten bis zur Entdeckung Amerika's.
gr. 8. 31 Bogen. Geheftet. 2 Thlr. 20 Ngr.

Bei **A. Sacco** in Berlin, Hausvogteiplatz Nr. 7, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
vollständige Ausgabe in 35 Bogen gr. Octav von
Onkel Toms Hütte.
Roman aus dem Leben der Sclaven in Amerika.
Mit **schönen Holzschnitten,** in Heften à 3 Sgr. und in Bogen à **1 Silbergroschen.**

Das neue eiserne Personen-Dampfschiff
Die Diewenow,
— mit drei bequemen Cajüten und einer guten und billigen Restauration versehen —
fährt bis auf Weiteres
von Stettin nach Wollin und Cammin
am 20., 23., 25., 27. und 30. October Mittags 12 Uhr
und von Cammin nach Wollin und Stettin
am 21., 24., 26. und 28. October Morgens 8 Uhr.
Dauer der Fahrt ca. 4½ Stunden.
Billets sind am Bord des Schiffes zu haben.
Näheres in Cammin bei d. Herrn Wm. John,
" Wollin " " Gotth. Köppe
und hier bei dem Unterzeichneten.
Stettin, den 18. October 1852.
J. F. Bräunlich,
Comtoir: Frauenstraße 898.

In Krolls Tuchstopferei, Hausvoigtei-Platz 4 am Durchgang, werden zerrissene und durchlöcherte Tuch- und Wollkleidungen künstlich und unbemerkbar gestopft, à Zoll 2 Sgr., auch chemisch gereinigt.

Chocolade praliné
in Schachteln, ½ und ⅛ Pfund-Packeten, Vanille-Pastillen und verschiedene Speise-Chocoladen trafen so eben nebst sämmtlichen Trink-Chocoladen von Jordan und Timäus in Dresden in erster frischer Herbstsendung ein. Die Preise gleich denen der Fabrik, bei 10 Pfund Abnahme mit 1 Pfund Rabatt.
Neue Ostindische Theehandlung,
Friedrichsstr. 81, zwischen der Behren- u. Französischen Str.

Grünberger Weintrauben
in ganz vorzüglicher Frucht, 15 Pfd für 1 Thlr. incl. Faß, täglich frisch geschnitten, gegen Franco-Einsendung des Betrages zu beziehen von
Clem. Bier zu Grünberg i. Schles.

Geschäfts-Verlegung.
Am 15. October
habe ich meine seit 27 Jahren in der Mohrenstr. Nr. 39 geführte Weinhandlung en gros und en detail nach der Markgrafenstrasse Nr. 45, Ecke der Taubenstrasse am Gensdarmen-Markt verlegt, was ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen erlaube. L. Raehmel.

Neue Formen von seidenen Peluche und Velpel-Hüten für Damen und Kinder empfehlen wir zu billigen Preisen; auch werden getragene Strohhüte von uns gefärbt und modernisirt. Geschwister Kirsten. Kurstrasse No. 39.

Etablissement.
Außer meinem Tapisserie- und Band-Geschäfte, Jägerstraße Nr. 36, welches ungestört fortbesteht, eröffnete ich in eben dieser Art ein Geschäft in der Großen Friedrichsstraße Nr. 71, und empfehle ich beide Geschäfte der gütigen Beachtung eines hochgeehrten Publicums. Besonders aufmerksam mache ich auf
Teppich- oder englische Wolle in allen und sehr schönen Schattirungen, à Loth 1½ Sgr., Zephir-Wolle, à Loth 2 Sgr., so wie auch ganz feine Sorten zu den billigsten Preisen; außerdem sehr schöne angefangene Stickereien, nebst allen zu Stickereien gehörenden Gegenständen. Hut-, Hauben-, Gürtel- und Cravatten-Bänder, womit ich zu räumen beabsichtige, zu ganz billigen Preisen.
W. Hager,
Jägerstr. 36 und Große Friedrichsstr. 71.

Frische Colchester Austern, fr. Schellfische, Kieler Sprotten, Leipz. Lerchen u. fr. Rebhühner empfing, u. erhalte heut Abend **Whitstabl. Austern u. fr. Dorsch.**
Ferd. Müller, Behren-Str. Nr. 55.

Eine Parthie einzelner Servietten empfiehlt Albert Dornblatt, Brüder-Str. Nr. 2.

Sicherheits-Apparat
gegen diebische Einbrüche.
Es ist kürzlich die Erfindung gemacht, vermittelst der electro-magnetischen Kraft vollkommene Sicherheit gegen Eröffnung oder Berührung von Thüren, Fenstern, Spinden rc. zu gewähren. Ein Apparat nach dieser Erfindung ist gegenwärtig in dem
Kunst- und Industrie-Bazar
im Diorama-Local, Stallstr. 7.,
wo auch andere Gegenstände zur Ansicht und Verkauf ausgestellt sind, in Thätigkeit gesetzt. Das Local ist von 9 bis 7 Uhr täglich geöffnet.

Ein sehr gut erhaltenes Plüsch-Mobiliar,
2 große Goldrahm-Pfeilerspiegel nebst passendem Sopha-Spiegel, ein Cylinderbureau, ein Silber-, zwei Bücher-, 2 Kleider- und Wäsche-Spinden, Tische, Stühle, ein gutes Sopha, 1 Schlafsopha, 1 Kommode, 1 do. Spindchen, 1 kleiner Trumeau, 2 Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, u. m. a. Gegenstände, wobei eine Stutzuhr von Marmor, sollen im Ganzen oder einzeln sofort billig verkauft werden bei Clemenz, Dessauerstr. 31. part. rechts.

Meine sämmtlich von mir in Paris und London eingekauften Moden in Hüten, Coiffüren, Hauben rc. so wie Blumen sind vollständig assortirt, und empfehle diese in erster, anerkannt größter Auswahl.
C. A. Wietzer, Hoflief. **Jägerstr. 32.**

Ein elegantes modernes Polisander-Pianino von schönem, dem Flügel fast gleichklingendem Ton, reine Stimmung haltend, welches vor einem Jahre 250 Thlr. gekostet hat, ist für 150 Thlr. zu verk. Selbstkäuf. werd. gebeten, Ihre Adr. i. Intell.-Compt. sub L. 16. niederzul.

Ich gebe 10,000 Thlr.
Demjenigen, der mir beweiset, daß das von mir, Leopold Lob, in Paris, erfundene Eau de Lob keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, das Ausfallen der alten Haare hemmt und dieselben verschönert. Dies rühmlichst bekannte Eau de Lob wird verkauft in Flacons à 3 Thlr, oder in halben Flacons 1½ Thlr. bei mir, dem Erfinder, Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré 281 in Paris, oder in dem alleinigen Depot für hier und Ostpreußen bei Herrn
C. Graeber, Papier-Tapeten- u. Roul.-Fabrik, Brüderstraße Nr. 38. in Berlin.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Hermann Schrecker Past. design.,
Helene Schultze,
Verlobte.
Bergisch Gladbach. Calbe a. d. S.

Frl. Clara Wernecke mit Hrn. Ferd. Hegemann hiers.; Frl. Julie Collin mit Hrn. M. Jacoby zu Leipzig; Fräul. Auguste Mendel mit Hrn. E. Spiegel zu Liegnitz; Fräul. Emma Ebert mit Hrn. L. Schmidt zu Labes.

Verbindungen.

Hr. L. Schwarz mit Frl. Clara Eckert hiers.; Hr. W. Kosser mit Frl. Sophie Lamle hiers.; Hr. C. Burggraf mit Frl. Julie Schneider hiers.

Geburten.

Die gestern Abend nach ½10 Uhr erfolgte Entbindung meiner Frau Ottilie geb. von Pförtner von einem Mädchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Grünberg, 18. October 1852.
Pförtner von der Hölle,
Königl. Ger.-Assessor und Kreisrichter.

Ein Sohn dem Hrn. Bürgermeister Roedel hiers.; eine Tochter dem Hrn. S. Avellis hiers.

Todesfälle.

Den am 18. d. Mts. früh 1 Uhr zu Samter erfolgten Tod meines Mannes, des Königlichen Landraths Herrn von Haza-Radlitz, zeigt hiermit ergebenst an
Marie v. Haza-Radlitz,
geborene
von Braunschweig.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere geliebte Tochter und Schwester
Adolphine von Platen
am 16. d. Mts. Mittags ½12 Uhr zu Sich zu rufen.
Tiefbetrübt, aber mit ergebenem Danke gegen den Höchsten, welcher die Verklärte von jahrelangen schweren Leiden erlöste, widmen diese Anzeige allen Verwandten und Bekannten
Die Mutter und Geschwister.
Bergen und Zubzow auf Rügen, Aschersleben, Stettin.

Den heute Mittag erfolgten Tod von Frau von Kurlenstjerna, geborenen Bitzthum von Eckstädt, zeigen hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst an
die Hinterbliebenen.
Breslau, den 19. October 1852.

Frau Henriette Bohne hiers.; Hr. F. Beißer hiers.; Frau Wilhelmine Hevelke zu Ahrensdorf; Frl. Marie Jonas zu Eilenburg; Hr. Dr. Jahn zu Freiburg; Hr. Pfarr-Administr. Pritzel in Rapsen; Hr. Landschafts-Registrator Armann in Frankenstein; Hr. Forst-Inspector Schubert in Hermsdorf; Hr. Rechnungsrath L'Hiver in Breslau; Hr. Professor a. D. Böbel in Gleiwitz; Hr. Bürgermeister-Beigeordneter Schwinge in Constadt; Hr. Dr. med. Ginsburg in Constadt; Hr. v. Bujakowsky in Ratibor; ein Sohn des Hrn. Kreisgerichts-Rath Nessel in Trebnitz; Hrn. von Prittwitz in Wiesegrade; eine Tochter des Hrn. Pastor Hofmann in Münsterberg.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 20. October. Im Opernhause. 153. Vorstellung. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Romantisch-komische Oper in 4 Abth. (theilweise nach einem Plane von St. Georges), v. W. Friedrich. Musik v. F. v. Flotow. — Kleine Preise.
In Potsdam. Auf Allerhöchsten Befehl. Der Maurer. Oper in 3 Akten, Musik von Auber. Hierauf: Persische Tänze von P. Taglioni. Anf. ½7 Uhr.
Donnerstag, den 21. October. Im Opernhause (154ste Vorstellung) Titus. Große Oper in 2 Abtheilungen, frei bearbeitet nach „La Clemenza di Tito." Musik von Mozart. Mittel-Preise.
Freitag, den 22. October. Im Opernhause. (155. Vorstellung.) Die Eifersüchtigen. Lustspiel in 1 Act, von R. Benedix. Hierauf: Satanella, oder: Metamorphosen. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, von P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Donnerstag, den 21. October. Zum 1. Male: Ein seltsamer Richter, Lustspiel in 2 Acten, frei bearbeitet von Rudolph Genée. (Lavater: Herr Wallburg, neu engagirtes Mitglied, als Antrittsrolle.) Hierauf: Grand Pas de deux national hongrois, pantomimische Scene mit Tanz, ausgeführt von Frl. Marie und Hrn. Jerrwitz-Lindor. Zum Schluß, zum 5. Male: Englisch! Lustspiel in 1 Act von C. A. Görner. (Banquier Ippelberger: Herr Wallburg.) Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. rc.
Freitag, den 22. October. Zum Benefiz für Herrn Düffke. Zum 3ten Male: Undine, romantische Zauberoper in 4 Acten, nach Fouqué's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

Kroll's Etablissement.

Anzeige.
Um dem verehrlichen Publikum auch in der vorstehenden Wintersaison die möglichste Abwechselung zu gewähren, werden für die Dauer derselben Opern-Vorstellungen, Vocal- und Instrumental-Concerte, Bälle und Productionen von verschiedenen Künstlern in meinem Etablissement stattfinden, und zunächst die Herren Siegmund und Rohde mit ihren rühmlichst bekannten Vorstellungen beginnen, welchen die komische Oper neben der Weihnachts-Einrichtung und andere Abwechselungen folgen werden. Der großen Unterhaltungskosten des Etablissements und der aus 38 Künstlern bestehenden Capelle ungeachtet, habe ich im Vertrauen auf die Fortdauer des Wohlwollens, mit welchem ich bisher beehrt worden bin, dem vielfach von Familien gegen mich ausgesprochenen Wunsche entsprechend das Entrée **bei gewöhnlichen Concerten auf 5 Sgr. für die Säle und 10 Sgr für die Logen herabgesetzt,** wogegen bei Opern-Vorstellungen und bei Mitwirkung fremder Künstler der größern Kosten wegen das Entrée von 10 Sgr. beibehalten werden wird.
Außerdem empfehle ich meine sämmtlichen Lokalitäten, sowie die einzelnen Säle zu besonderen Festlichkeiten, Hochzeiten rc., und wird, nach wie vor bei Diners von 1 Thlr. an und bei der Sonntags-Table-d'hôte **kein Entrée** entrichtet.
Auguste Kroll.
Donnerstag, den 21. Oct. **Großes Concert** unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. **Engel. Anf. 6 Uhr.** Entrée **5 Sgr.** rc

Gesellschaftshaus.
Donnerstag: Grand Bal masqué et paré. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet, die Ballmusik von der ganzen Capelle ausgeführt. Logen 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr., 10 Pers. 10 Thlr. etc. Nischen 1 und 2 Thlr. s. w. Zimmer 3 Thlr. sind im Comtoir und an der Kasse zu haben. Eröffnung 9 Uhr. Entrée 15 Sgr.
F. Schmidt.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Es wäre ein gefährlicher Irrthum.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stargard in Pommern: Sauerhering. — Königsberg: Der Provinzial-Landtag über Chausseebau-Gelder und Prügelstrafe. — Königsberg: Zu den Wahlen. — Marienburg: Eröffnung der Eisenbahn. — Posen: Schluß des Landtags. Demonstration des Erzbischofs. — Gütersloh: Einweihung des Gymnasiums. — Köln: Haussuchung. Zum Prozeß.
München: Hofnachricht. Zur Zollfrage. Luftschiffer. — Stuttgart: Hofnachricht. — Wiesbaden: Notiz. — Leipzig: Auswanderer. — Meiningen: Hofnachrichten — Hannover: Oeffentliches Gericht. Hofnachricht. — Braunschweig: Vertagung der Landes-Versammlung. — Hamburg: Senator-Wahl. — Luxemburg: Die Kammer über das Concordat.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Der Kaiser. Dietrichstein. Nachdruck. Geldnoth.
Ausland. Frankreich. Paris: Noch zum Einzug Louis Napoleon's. Haltung der Stadt. Illumination. Reduction der Armee. Abd-el-Kader. Zoll-Linie hinausgerückt. Todtenfeier für Marie Antoinette. Tages-Notizen. Ernennungen in petto. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Das Freihandels-Banket in Manchester. Vermischtes. Die Post vom Cap ausgeblieben. Börsenschwindel. Die kluge Taube. Die Königliche Proclamation über die Einberufung des Parlaments.
Niederlande. Haag: Dreitägige Trauer.
Belgien. Brüssel: Tel. Dep.

Börse von Berlin, den 20. October.

Die Course erfuhren bei überwiegender Verkaufslust und geringem Geschäft heute einen weiteren Rückgang; besonders offerirt waren Anhalter, Oberschlesische, Freiburger, Fr.-Wilh.-Nordbahn- und Mecklenburger Actien.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	5	102 bez.	Schles. Pfdbr.	3½	
St. do. 50 u. 52	4½	103½ B.	d B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	94 bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. s.	—	151 bez.	Kur- u. Neum.	4	101½ bez.
K. u. N. Schld.	3½	91½ G.	Pommersche	4	101⅛ bez. u. B.
Brl. St.-Obl.	5	103¾ bez.	Posensche	4	100¾ bez.
do. do.	3½	93 G.	Preußische	4	100½ B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100 G.	Rh. u. Westph.	4	100 bez.
Ostpreuß. do.	3½	95¾ bez.	Sächsische	4	101½ B.
Pomm. Pfdbr.	3½	99½ B.	Schlesische	4	101 bez. u. B.
Groß. Pos. do.	4		P. B. Anth. sch.	—	107 a 106¾ bez.
do. do.	3½	97½ G.	C. B. Bk.-Act.	—	
Wstp. Pfandb.	3½	96⅛ bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⅛ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	92 B.	Liv.-Florenz.	4	87 B.
Aach.-Mastr.	4	63 bez. B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	168 B.
Berg.-Märk.	4	50 B.	Mgdb.-Wittb.	4	55 B.
do. Prior.	5	104 B.	do. Prior.	5	103 bez. u. G.
do. 2. Ser.	5	103 bez.	Mecklenburg.	4	36½ a 35½ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	135 a 134 bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100¾ bez.
do. Prior.	4	100½ G.	do. Prior.	4	100¾ G.
Berl.-Hamb.	4	107 a 106¾ b. B.	do. do.	4½	101½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	102½ bez.	do. 3. Ser.	4½	101¼ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	102½ bez.	do. 4. Ser.	5	104 B.
Brl. P. Mgdb.	4	82½ bez. B.	do. do. Zwgb.		42½ bez. u. B.
do. Prior.	4	100 bez. G.	Oberschl. L. A.	3½	172½ a 172 bz. B
do. do.	4½	102½ bez.	do. L. B.	3½	149 a 148 bez.
do. L. D.	4½	101½ bez.	Prz. W., St. B	4	40 B.
Berl.-Stettin	4	144½ a 144 b. B	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ B.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	106 a 105½ b. B	Rheinische	4	84 a 83½ bz. u. B
Cöth.-Bernb.	2½	59½ G.	do. St.-Prior.	4	94 G.
Cöln-Minden	3½	112½ a 112 bez.	do. Prior.	4	98½ B.
do. Prior.	4½	103⅛ G.	do. v. St. gar.	3½	92⅞ bez.
do. do.	5	104 G.	Ruhr. C. K. G.	3½	91½ B.
Crac.-Ob. schl.	4	89½ B.	do. Prior.	4½	
Düssld. Elbrf.	4	87½ B.	Starg.-Posen	3½	92½ a ⅛ bez.
do. Prior.	4	98¾ G.	Thüringer	4	91½ bez.
do. do.	5		do. Prior.	4½	103½ bez. u. B.
F.-W. Nordb.	4	41½, 2, 41½ b. B	Wilhelmsbhn.	4	145 bez. u. B.
do. Prior.	5	102⅛ B.	do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	105 B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	119 bez.	P. Bk.-C. L. B.	—	22½ G.
do. do. do.	4½	104 B.	Sard.-E. Anl	5	96½ bez.
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span. inländ.	3	44½ B.
d. p. Schatzobl.	4	91½ G.	do. neue dif.	1	24½ B.
Poln. Pfandb.	4	98 G.	Kurh. P. 40 t.	—	34 G.
do. Bk.-C. L. A.	5	97½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	22 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	91½ B.	Dess. B. A. L. A	4	160 B.
do. a 300 fl.	—	154½ G.	do. do. L. B.	4	136 B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. October. Silber-Anlehen 109½. 5% Metall. 95. Neue Anleihe 94½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1342. Nordbahn 218. 1839r Loose 137½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 158. London 11,31. Augsburg 116½. Hamburg 172. Amsterdam 161½. Paris 137. Gold 23½. Silber 16.

Frankfurt a. M., 19. October. Nordbahn 44½. — Metall. 4½% 73. do. 5% 81½. Bank-Actien 1392. 1839r Loose —. 1834r Loose —. 3% Spanier 46½. do. 1% 25½. Badische Loose 38. Kurhessische Loose 34½. Wien 103. Lombardische Anleihe 88½. London 119⅝. Paris 94¾. Amsterdam 100½. Livorneser 85.

Hamburg, 19. October. Berlin-Hamburg 105½. Magdeburg-Wittenberge 54½. Cöln-Minden —. Kieler 103. Mecklenburger 35½. Nordbahn —. Spanische 3% 43. do. 1% 24b. Sardinier 90½. Sämmtlich Geld. London lang 13 Mk. 4½ ß. notirt, 13 Mk. 4½ ß. bez. London kurz 13 Mk. 5½ ß. notirt, 6 ß. bez. Amsterdam 36. Wien 175½. Weizen matt, pomm. und mecklenburg. 105 zu haben, holstein. 104, zu 102½ zu lassen. Roggen fest, 124—125 Pfd. pr. Frühjahr 73 zu lassen. Oel pr. October 22½, pr. Mai 22½. Zink flau.

Paris, 19. October. 3% Rente 82,20. 4½% 106,90. 3% Span. 46½. 1% Span. 25½.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 19. October. Leipzig-Dresden 185 G. Sächsisch-Baierische 91½ B., 91⅛ G. Sächsisch-Schlesische 101½ G. Löbau-Zittau 26½ B., 26½ G. Magdeburg-Leipziger 279 G. Berlin-Anhalter 137 B., 136½ G. Berlin-Stettiner 145½ B., G. Cöln-Mindener 112½ B., 112 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 92 B., 91½ G. Altona-Kieler 105½ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 160 G. do. Lit. B. 135½ B. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 88½ B., 88½ G.

Madrid, 12. October. 3% 47½ G. 1% 26 1/16 B.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 18. October 1852.

Zu Lande: Weizen 2 Rt. 18 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rt. 12 Sgr. 6 Pf.; Roggen 2 Rt. 6 Sgr. 11 Pf., auch 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Rt. 21 Sgr. 3 Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 8 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rt. 5 Sgr. — Pf.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 20 Sgr. — Pf., auch 2 Rt. 13 Sgr. 9 Pf.; Roggen 2 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. — Sgr. — Pf.; große Gerste 1 Rt. 22 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 18 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 5 Sgr. — Pf.; Erbsen 2 Rt. 10 Sgr., auch 2 Rt. 6 Sgr. 3 Pf.

Den 16. October.

Das Schock Stroh 7 Rt. 15 Sgr., auch 6 Rt. 15 Sgr. — Der Ctr. Heu 22 Sgr., geringere Sorte 17 Sgr.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 20. October. Weizen loco n. Qual. 58 — 65 Rt. Roggen loco n. Qual. 48 — 54 Rt. 82 Pfd. pr. October 47 Rt. verk. u. B. 46½ Rt. G. 82 Pfd. pr. October-November 45½ Rt. verk. u. B. 45¼ Rt. G. 82 Pfd. pr. Frühjahr 45 Rt. bz. u. B. 44¾ Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 56 — 60 Rt. Erbsen, Futterwaare, 52 — 55 Rt. Hafer loco n. Qual. 27 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 39 — 40 Rt. Rüb-Oel pr. October-November 10⅞ Rt. Brief 10½ Rt. Geld. pr. November-December 10⅞ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. Januar-Februar 10 7/12 Rt. B. 10⅞ Rt. Geld. pr. Februar-März 10½ Rt. B. 10 5/12 Rt. Geld. pr. März-April 10½ Rt. B. 10 5/12 Rt. Geld. pr. April-Mai 10 7/12 Rt. Brief 10½ Rt. Geld. Lein-Oel loco 10⅞ Rt. B. 10 1/12 Rt. G. Rapps 72 Rt. B. 70½ Rt. u. G. Rübsen 71 Rt. B. 70 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 24 Rt. bz., mit Faß — Rt. bez. pr. October 23¾ a 23½ Rt. bz., B. u. G. pr. October-November 22½ a 22¾ Rt. bz. u. G. 23 Rt. B. pr. November-December 22 Rt. bez. u. G. 22½ Rt. B. pr. April-Mai 21½ Rt. bez. u. G. 21¾ Rt. B.

Roggen und Spiritus durch einige Ankündigungen gedrückt und billiger verkauft. — Rüb-Oel loco unverändert, spätere Termine stiller.

Stettin, 19. October. Weizen, für alte Waare besteht einige Frage, 100 Wispel 89 Pfd. gelber bis 90 Pfd. Maßersatz sind pr. Frühjahr 61 Rt. bez., 88 Pfd. bromberg. loco 60 Rt. geboten.

Roggen flau, loco 84 — 85 Pfd. alter 46½ Rt. bez., neuer 89 — 90 Pfd. 51 Rt. bez., pr. October 82 Pfd. 45½ a 45 Rt. bez., 45 Rt. B., pr. October—November 43½ Rt. B., 43 Rt. G., pr. November — December 42½ Rt. G., pr. December — Januar —, pr. Frühjahr 44½ Rt. B.

Hafer neuer 27½ a 29 Rt. B., pr. Frühjahr 30 Rt. B.

Rüböl sehr fest, loco und pr. October und pr. October—November 9⅞ Rt. G., 9 11/12 Rt. B., pr. November—December 9⅞ Rt. bez. u. B., 9 11/12 Rt. B., pr. December—Januar 10 Rt. bez. u. G., 10 1/12 Rt. B., pr. Januar—Februar 10⅛ bez. u. G., pr. Februar—März —, pr. März—April —, pr. April — Mai 10⅛ Rt. bez., B. u. G., pr. Juni—Juli —.

Spiritus behauptet, am Landmarkt und loco ohne Faß 15 bez., mit Faß —, pr. October —, pr. October—November 16⅞ % bez., pr. November—December 18 % G., pr. December—Januar —, pr. Frühjahr 17½ % bez. u. G.

Zink matt, pr. October 6⅞ Rt. B., pr. Frühjahr 6 Rt. 2½ Sgr. B.

Danzig, 18. October. Unser Landmarkt wird noch immer sehr schwach mit Getreide befahren, obgleich die Preise aufs Neue angezogen haben.

Weizen hochbunt. 130 — 132 Pfd. 73 a 76 Sgr., gut. bunt. 126—128 Pfd. 66 a 70 Sgr., bunt. 124—125 Pfd. 58 a 62 Sgr., ordin. 122 Pfd. 55 Sgr.

Roggen 126—130 Pfd. 57 a 60 Sgr., 121 — 123 Pfd. 54 a 56 Sgr., Gerste 108—112 Pfd. 48 a 51 Sgr.

Erbsen weiße 56 a 60 Sgr., graue 65 a 70 Sgr. Hafer 68—72 Pfd. 33 a 36 Sgr.

Von Spiritus waren ca. 400 Ohm am Markte, welche à 20 Rt. pr. Ohm rasch Nehmer fanden.

Fein raff. Rüböl 11½ Rt. pr. Ctr., rohes und Leinöl 20 Sgr. billiger.

Der heutige Börsenmarkt war nicht belebt, der ganze Umsatz beschränkte sich auf 42 Last gut. bunt. poln. Weizen 128 —130 Pfd. a 422½ Rt., und 17½ Last Roggen 124—127 Pfd. a 342½ a 345 fl.

Breslau, 19. October. Zufuhren mäßig, daher alles fest bei unveränderten Preisen.

Heute bezahlte man Weizen weißer 60 — 70 Sgr., gelber 58 — 66 Sgr., Roggen 52 — 64 Sgr., Gerste 43 — 47 Sgr., Hafer 26 — 30 Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten gut zu placiren, obgleich Oelpreise sehr niedrig. Rapps bedingt 76—81 Sgr., Sommerraps 64—68 Sgr., Sommerrübsen 60—66 Sgr.

Kleesaamen wenig angetragen, rother 11½ — 12⅔ Rt., weißer 9—14 Rt. G.

Spiritus etwas fester, loco willig 10½ Rt. zu bedingen, Inhaber halten auf 10⅓ Rt., pr. October 10 Rt. mehrfach G., unter 10½ Rt. nicht anzukommen.

In Zink ging nichts um, Käufer wollen billiger kaufen, wogegen Inhaber ihre wenig disponible Waare auf die zuletzt bezahlten Preise halten.

Magdeburg, 19. October. Weizen 51 a 56 Rt. Roggen 46½ a 47 Rt., Gerste 36 a 30 Rt., Hafer 23 a 25 Rt. Spiritus loco 33 Rt. pr. 14,400 % Tr.

Pesth, 15. October. Am heutigen Wochenmarkt war der Weizenabsatz wieder etwas befriedigender und behaupteten sich die Preise der vor. Woche.

Woll-Berichte.

Breslau, 16. October. Die Umsätze in dieser Woche waren nicht unbedeutend, und sind an 800 Ctr. aus dem Markte genommen worden. Wir hatten nicht blos einige Käufer, die vom Markte her bei uns verweilten und thätig auf den Lägern waren, sondern es trafen noch 2 auswärtige Großhändler ein, namhafte Posten acquirirten. Man zahlte für schlesische Einschur von 78—80 Rt., für polnische von 69—70 Rt., für ein großes Quantum märkische nahe an 80 Rt., für schlesische Lammwollen von 77—85 Rt., für polnische Locken von 48—57 Rt., für Gerber- und Schweißwollen von 48½ — 57 Rt., für russische Locken von 45—46 Rt., und für schlesische Sommerwollen von 70—72 Rt. Die Zufuhren waren mäßig, es werden aber demnächst größere erwartet.

Schweidnitz, 13. Oct. Das ganze heute am diesjährigen hiesigen Herbstwollmarkte angebrachte Quantum betrug ca. 280 Ctr., von dem der größte Theil aus schles. Zweischur, wenige Ctr. schles. Einschur und der Rest aus poln. Wollen bestand. Die Nachfrage war sehr lebhaft, obgleich auswärtige Käufer gänzlich fehlten, es ging der größte Theil an die Tuchfabrikanten der Grafschaft Glatz, an Strumpfwirker in Gottesberg, nach Breslau und an hiesige Fabrikanten zu folgenden Preisen: für schles. Einschur 68 a 70 Rt. pr. Ctr., gegen 60 Rt. am Herbstmarkte 1851, für schles. Zweischur 16—17—18 Sgr. pr. Pfd., gegen 14—15—16 Sgr. im vor. Jahre, polnische Wollen 44 a 46 Rt., gegen 40 Rt. im vor. J. Die Wäsche fiel wegen vielen Staubes trübe aus, was von schles. Wolle am Markte war, fand rasch Käufer.

Wien, 18 Oct. Der Verkehr war in vor. Woche erheblich und es wurden ca. 2500 Ctr. Tuchwollen theils für das Inland, theils für das Ausland zu festen Preisen gekauft. Die Vorräthe, besonders in besseren Zigaja-Wollen, sind nicht sehr bedeutend.

London, 16. October. In den drei ersten Sitzungen der Auction über Colonialwolle kamen 6309 Ballen zum Verkauf. Käufer waren ziemlich zahlreich aus den Manufactur-Districten zugegen, der Continent ist dagegen bis jetzt nur schwach vertreten. Am ersten Tage bewilligte man ungefähr dieselben Preise, wie in letzter Auction, und nur einige sehr gut behandelte Schäfereien wurden ½ a 1 d pr. Pfd. höher bezahlt. Gestern und heute gab man jedoch schon willig durchschnittlich 1 d pr. Pfd. Erhöhung, besonders auf Wollen von 20 d an abwärts. Die Auctionen schließen am 10 November. Es werden im Ganzen 47,000 Ballen zum Verkauf gebracht, davon 15,512 B. Sidney und 16,921 B. Port Philipp.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Potsdam-Magdeburger.

Sept.-Einnahme bei 60,057 Pers.			
und 149,523 Ctr.	84,749 Rt.	14 Sgr.	3 Pf.
gegen vor. J.	83,776 Rt.	13 Sgr.	— Pf.
b. J. mehr	973 Rt.	1 Sgr.	3 Pf.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 19. Oct. Abends 9 U.	28 Zoll 7 Linien	+ 2½ Gr.
Am 20. Oct. Morgens 7 U.	28 Zoll 5 1/10 Linien	+ 5 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 4½ Linien	+ 9 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.